ol. spec.
381

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn334831628/1
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Theil 3 Bd

Merbsheer. 1800.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn334831628/2
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn334831628/3
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn334831628/4
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Wahrnehmungen

bey der

Einimpfung

der

Blattern

von

D. C. J. A. Ziegler

der Stadt Quedlinburg Physikus.

Quedlinburg

bey Christoph August Reußner

1776.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn334831628/6
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Zuschrift

an dem

Magistrat

zu Quedlinburg.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn334831628/8
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Meine Herren!

Weder Ruhmbegierde, Eigennutz noch Schmeicheley sondern Pflicht war es, welche mich bewogen, Ihnen diese wenigen und geringen Blätter zu überreichen. Sie meine Herren legten mir schon vor zwölf Jahren die angenehme

Pflicht auf, für das Leben und die Gesundheit Ihrer Bürger zu sorgen; und Sie können es auch beurtheilen, wie weit ich Ihrer Erwartung und meiner Pflicht ein Gnüge geleistet habe. Hierbey durfte ich auf keine Weise das göttliche Geschenk die Inoculation vergeßen, wodurch allein viele hundert Menschen erhalten werden können. Ich habe mir also alle Mühe gegeben, das Geschäft der Inocula-

tion

tion unsern Bürgern beliebt, an=
genehm und nützlich zu machen.

Ich habe es auch würklich in
Ausübung gebracht, und bin ge=
wiß versichert, daß dadurch ei=
nigen das Leben und ihre Ge=
sundheit ist erhalten worden;
wovon Ihnen diese wenigen
Blätter Rechenschaft geben wer=
den; und ich bin belohnt genug,
wenn sie Ihnen nur nicht ganz
mißfallen; wovon mich Ihre
fernere Gewogenheit nicht nur

überzeugen, sondern auch auf-
muntern wird, meinen Fleiß zu
verdoppeln, und Ihnen zu zei-
gen, mit was für Hochachtung
ich Lebenslang seyn werde

Meine Herren

Ihr

Quedlinburg
den 15ten April
1776.

gehorsamster Diener
D. Ziegler
der Stadt Physikus.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn334831628/12
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die Blattern haben von je her so viele Verwüstungen unter den Menschen angerichtet, so manches hofnungsvolle Kind dahin gerißen, so manche Aeltern betrübt, und bey diesen und jenen, ein so trauriges Andenken hinterlaßen, daß man in der That kein Mensch seyn müßte, ohne längst den Wunsch gefühlet zu haben, daß die Vorsehung

doch einmal ein Mittel veranstallten möchte, dieses Uebel, wo nicht gänzlich auszurotten, doch seiner Wuth Schranken zu setzen.

Ob und wie weit die so genannte Inoculation diesen Wunsch erfüllet habe, darüber hat man bis diese Stunde noch nicht einig werden können. Sie hat ihre Freunde, und zum Theil sehr eifrige Vertheidiger gefunden. Aerzte und Geistliche haben sich beeifert, sie als ein dankenswerthes Geschenk der göttlichen Vorsehung so wol in Schriften als von der Canzel anzupreisen. Aber es hat ihr auch nicht an heftigen Widerspruch gefehlet, und es ist auf der andern Seite nichts unversucht gelaßen, sie in ein böses Geschrei zu bringen. Man hat sie nicht nur aus medicinischen Gründen für

ein höchst schädliches und gefährliches Unterneh-
men erklärt, das die Gesundheit mit den nach-
theiligsten Folgen bedrohe, und das Leben
nicht zur Hälfte kommen laße: sondern man hat
auch die Religion mit in den Streit gemischt,
die Inoculation vor dem Richterstuhl des Ge-
wißens gezogen, und sie da, als eine Ver-
suchung Gottes, als einen unbefugten Eingriff
in seine Regierung, als ein Werk des Vor-
witzes, mit einem Wort, als Sünde und
Unrecht, verurtheilt.

Ich fühle nicht den geringsten Beruf
mich in diesem Streit zu mischen, und dabey
Parthei zu nehmen. Inzwischen muß doch ein
jedes unpartheiisch denkendes Gemüth der
Inoculation die Gerechtigkeit wiederfahren
laßen

laßen, daß sie, außer den ganz unleugbaren guten Diensten, die sie schon an so manchem Kinde gethan, auch eine gelegentliche Veranlaßung für die Aerzte geworden ist, die Natur der Blattern sorgfältiger zu untersuchen, und durch eine vernünftige Curart ihre Gefahr und Tödtlichkeit zu vermindern.

Der Verfaßer dieses gegenwärtigen Traktats, der geschickte Herr D. Ziegler, der in den hiesigen Gegenden zuerst die Inoculation mit dem glücklichsten Erfolge versucht hat, und nach dem Beispiel anderer Impfärzte seine Art zu verfahren und gemachte Bermerkungen den Publico mittheilt, ist selbst der Meinung, so sehr er auch übrigens der Inoculation das

Wort

Wort redet, daß die natürlichen Blattern an sich bey weiten so gefärlich nicht seyn, sondern bloß durch eine ungeschickte und der Natur der Krankheit ganz zuwiderlaufende Art der Behandlung so hinreißend und mörderisch würden.

Ich ziehe aus diesem Geständniß die Vermuthung, daß der Herr D. Ziegler so wol als andere einsichtsvolle Aerzte ihre Aufmerksamkeit künftig mehr auf die natürlichen als künstlichen Blattern richten, ihre Curart immer mehr verbeßern, und sie mit der Zeit zu der Vollkommenheit bringen werden, daß man der Inoculation und des Streites darüber wird gänzlich entbehren können. Sollte diese Vermuthung auch noch etwas mehr, sollte

sie auch zugleich ein herzlicher Wunsch seyn: so hoffe ich doch, es werden sich die vernünftigen Freunde der Inoculation dadurch so wenig beleidiget finden, als ich alle zärtliche Aeltern dabey gewiß auf meiner Seite haben werde. Geschrieben Westerhausen den 15. April 1776.

W. H. Buttstett.
Past.

Kurze historische Beschreibung der Blatterepidemie im Jahr 1774 und 1775 und der damals bey uns eingeführten Einimpfung.

Im Herbst des 1774sten Jahres, wüteten die Pocken in einem Dorfe, eine halbe Meile von Quedlinburg so sehr, daß viele Kinder daran ihr Leben einbüßen mußten. Im November deßelben Jahrs kamen sie auch in unser Quedlinburg, und im Jenner des 1775sten

Jahrs herrschten sie schon bey uns allgemein. Der Anfang schien gelinde zu seyn, und es kamen viele Kinder ohne alle Hülfe durch. Zu Ende dieses Monats wurden sie immer böser und böser, und es starben schon hin und wieder einige Kinder. In den folgenden Monaten nahm die Bosheit mehr und mehr zu, und nach dieser Proportion vermehrte sich auch das Sterben. Nun sahe man auf allen Kirchhöfen kleine Gräber, welche die kleinen entseelten verschließen sollten; und bey diesem traurigen Anblick fiel mir allezeit ein: wie viele von diesen werden nicht mit Gewalt ins Grab gestürzet worden seyn! Wie viele hat nicht vieleicht der unglückliche Rath eines elenden Pfuschers, oder die weise Beredsamkeit eines geschwätzigen Weibes, wie viele hat nicht vieleicht ein gefaßtes schädliches Vorurtheil, oder eine nachtheilige Kurmethode, eine heiße Stube, eine erhitzende Lebensordnung und tausend andere solche grobe Fehler mehr ins Grab getragen! Genug solcher Beyspiele wollte ich hier anführen, wenn ich nicht hinreichend überführt wäre, daß es Niemanden meiner Leser an solchen Exempeln fehlen würde.

Ich habe zwar keine genaue Liste von den in unserm Quedlinburg an Blattern verstorbenen und Geneseten erhalten können, so viel aber läßt sich mit höchster Wahrscheinlichkeit behaupten; daß bey uns der 10te an Blattern gestorben. Dagegen kann ich eine kleine Liste von dem Dorfe Westerhausen mittheilen, welche mir mein Freund der Herr Pastor Buttstedt daselbst, ein aufmerksamer und gelehrter Geistlicher, überschickt hat, und folgender Art lautet: Von der Mitte des Februars bis zu Anfang des Julii 1775 haben zusammen bey uns 148 Kinder geblattert, und sind davon 13 an Blattern verstorben. Es ist also das Verhältniß ohngefehr wie 1. zu 10. Hierunter sind diejenigen nicht mit begriffen, welche nach den Blattern an Blatterresten verstorben; sondern dieses gilt nur von denenjenigen, welche würklich am Blatternfieber verstorben. Es waren in Westerhausen die Blattern so böse nicht als bey uns, und in andern umliegenden Flecken und Dörfern; und es wird also wohl nicht übertrieben seyn, da in Westerhausen der 10te gestorben, daß ich bey uns eben die Proportion annehme: ja ich glaube vielmehr; daß man bey uns ehr

den 8ten als 10ten annehmen kann. Es ist freylich auch wohl wahr, und getraue ich mir mit Gewißheit darzuthun; daß die mehresten der bey uns an Blattern verstorbenen, solcher Leute Kinder waren, welche gar keinen Arzt zu Rathe gezogen, sondern blos nach ihren eigenen Gutbefinden, und gutherziger Einfalt die Kinder zu Grunde gerichtet: den wie ofte bin ich zu sterbenden Kindern gerufen worden, welche blos durch verkehrtes und höchst schädliches Verhalten, durch ganz unrechte und sehr nachtheilige Mittel dem Tode übergeben wurden. Mein würdiger College der Herr D. Ritter und ich predigten gegen alle schädliche Mittel, gegen alle gefaßte Vorurtheile mit aller Beredsamkeit. Vielen, welche uns folgten, ist es auch gelungen die ihrigen noch zu erhalten. Endlich machten auch die glücklichen Beyspiele der Vornehmern und Begüterten, auf den armen und geringen Mann einen lebhaften Eindruck, und erweckten eine blinde Nachfolge: wodurch es denn auch noch geschehen, daß viele Kinder errettet wurden. Doch alles dieses schien mir noch nicht hinreichend zu seyn. Die Inoculation von deren ausgebreiteten Nutzen ich so sehr überzeugt war, war das einzige glück-

glückliche Mittel, welches dem Sterben engere Gränzen setzen, die Vorurtheile bekämpfen und eine beßere Methode die Blattern zu behandelen, allgemeiner machen könnte. Nur kostete es gar viele Mühe und Arbeit diesem herrlichen Mittel mehr Glauben und Vertraueen zu verschaffen, und selbiges in Gang zu bringen. Ich predigte so viel von dem außerordentlich großen Nutzen der Inoculation. Ich spielte meinen Freunden die besten Schriften der Impfärzte in die Hände: dem ohnerachtet machte man mir so viele krumme und schiefe Einwürfe, daß ich öfters ganz ermüdet, alle Lust verlohr, mehreres davon zu sprechen. Das kränkentste aber für mich war, daß sich Gelehrte, ja selbst Kunstverständige unter uns, welche doch leider gar keinen Begriff von der Einpfropfung hatten, dagegen auflehnten, und diese gute Sache verdächtig, lächerlich und verächtlich zu machen suchten. Theils schrie man aus blinden Religionseifer, und ich weiß selbst nicht warum, dagegen: theils brauchte man medicinische Bemerkungen, und grundfalsche Erfahrungen, welche aber elend genug zusammen gestoppelt, und schon lange verworfen und hinlänglich wiederlegt worden sind, dagegen. Indeßen rich-

tete ich mit meinen Bemühungen und Arbeiten doch so viel aus; daß die vortrefliche Einpfropfung bey einigen Vernünftigen Gehör und Glauben fand; nur Niemand wollte der erste seyn, und wie man sagt; das Eis brechen. Es fehlte also nur an einen und andern glücklichen Beyspielen, wenn die gute Sache in Gang kommen sollte.

Der Himmel hatte mir einen Sohn gegeben, welcher eben damals 11 Monat alt, und nur bisher noch wenige Stunden auf der Welt gesund gewesen war, deßen Erhaltung ich herzlich wünschte. Ich entschloß mich alsbald ihn der drohenden und nahen Wuth der Pocken zu entreißen, und ihm die künstlichen Blattern zu geben. Diesen gefaßten Entschluß entdeckte ich einem meiner Freunde dem Herr Pastor **Steinhausen** einem redlichen und rechtschaffenen Geistlichen, einem Vater von 5 theils gesunden theils schwächlichen Kindern. Dieser Menschenfreund überlegte es, und entschließt sich, zween seiner Kinder von mir die Pocken geben zu laßen. Er entdeckte mir zu meiner großen Freude diesen seinen gefaßten Entschluß, und

nach

nach wenig Tagen impfte ich diese 2 Kinder nebst meinen eigenen Sohne in dieses Freundes Gegenwart die Blattern; wovon der Ausgang beglückt und geseegnet war. Diese drey glücklichen Beyspiele feuerten besonders eine hiesige Wittwe, eine vernünftige, rechtschaffene und zärtliche Mutter an, ihre drey jüngsten Kinder von mir inoculiren zu laßen; welches denn immer mehr und mehr Nachfolge rechtschaffener und guter Aeltern erweckte, so; daß ich nunmehro schon fast alle Tage einige Kinder impfte.

Der gute und glückliche Fortgang munterte mich auf; ich sezte dieses Geschäfte mit allen Fleiß und Genauigkeit fort. Ich vergaß nunmehro alle mir vorher gemachte Schwierigkeiten, und suchte nur durch glückliche und redende Beyspiele die Feinde der Einimpfung zu Schande zu machen; denn es wiedersetzte sich ja nur Dummheit, Mangel der Einsicht und Erkentniß, falsche Begriffe, vorgefaßte Meinungen und tausend andere solche Thorheiten. Der Herr D. Ritter ein geschickter vernünftiger und redlicher Arzt, mein getreuer und aufrichtiger Freund, fing auch die Einpfropfung mit

Ruhm und Glück an. Herr Wolff ein hiesiger geschickter Wundarzt, welcher mir öfters zugesehen, und sich sowohl von der Einpfropfung selbst, als auch von der Krankheit und deren Behandlung eine gute Kenntniß erworben hatte, pfropfte nun auch glücklich ein, und so ging dieses Geschäfte nunmehro geschwind und glücklich bey uns von Statten.

Dieses wird genug seyn die Einpfropfungsgeschichte, wie selbe bey uns angefangen, und fortgegangen bekannt zu machen. In Folgenden werde ich von der Einpfropfung selbst und denen von mir dabey gemachten Bemerkungen reden. Man erwarte aber nicht, daß ich etwan eine neue Einpfropfungsmethode, Kurart oder Behandlung vortragen werde; auch werde ich mich aller spekulativischen Untersuchungen enthalten: denn dieses mögte bey einer schon so sehr gut bearbeiteten Sache unnütze seyn. Meine Absicht ist blos die vortreflichen Lehrsätze und Schriften größerer Aerzte durch meine gemachten Bemerkungen mehr zu bestätigen, und auch unsern Gegenden zu empfehlen. Wenn ich, wie ich hoffe, diese Absicht

errei-

erreichen werde, so werden meine Bemühungen nicht ganz unnütz seyn; und ich werde mich belohnt genug halten wenn ich durch meine Arbeiten auch nur einige zur Nachfolge reitzen werde.

Erster Abschnitt.

Von denenjenigen, welche zur Einimpfung tüchtig sind.

Bey der Wahl derer jenigen, welche eingeimpft werden sollten, bin ich nicht so sehr bedenklich oder furchtsam gewesen. Allen gesunden Kindern impfte ich die Blattern ohne Rücksicht aufs Alter. Schwächliche und zärtliche, aber sonst gesunde Kinder impfte ich ohn alles Bedenken; auch schloß ich diejenigen nicht aus, welche leichte Ausschläge, gutartige böse Köpfe, böse Ohren, rothe Augen, Geschwüre, einen leichten Schnupfen oder Husten hatten; auch diejenigen nicht, welche, mit der Zahnarbeit umgingen. Die Erfahrung hatte mich gelehrt, daß die Pockenkrankheit gar nichts mit

diesen Zufällen gemein, auch keinen wechselseitigen Einfluß in einander hatten, auch ein Uebel das andere, weder vermehre noch vermindere: wie ich dieses durch viele Exempel erweisen könnte, wovon ich aber nur einige hier anführen will. Zwey Kindern gab ich die künstlichen Blattern, welche beyde starke böse Köpfe hatten. Die Pocken brachen zu gehöriger Zeit aus, und die Krankheit machte gar keine Veränderung in Ansehung des bösen Kopfes, und ebenfalls sahe ich nicht, daß der böse Kopf Einfluß auf das Pockenfieber hatte. Der böse Kopf blieb so wohl wärend als nach der Krankheit ohn alle Veränderung, und wurde nach überstandenen Pocken durch innerliche Mittel geheilet. Eben so ging es mit den kleinen Geschwüren, mit leichten rothen Augen, bösen Ohren und allen andern von mir oben angegebenen Krankheiten: wie dieses schon mehrere Aerzte behauptet.

Dagegen machte die Zahnarbeit die Pockenpatienten zwar etwas eigensinniger auch öfters kränker, welches auch bey ganz gesunden Kindern wohl zu geschehen pflegt; doch hatte es

wei-

weiter gar keinen Einfluß auf das Pockenfieber; das Fieber war eben so leicht, die Blattern brachen eben so gut durch, und alles aing gleich geschwind und gut von Statten. Dieses hat auch schon der vortrefliche Leibarzt Wageler zu Braunschweig beobachtet und durch Erfahrungen erwiesen. Einen Fall aber muß ich hier doch anführen, welcher mir sehr auffallend war. Ein Kind von 5 Jahren, welchen ich die künstlichen Pocken gegeben hatte, wurde beym Durchbruch derselben sehr krank, die Hitze war sehr stark und hielt 2 Tage sehr heftig an. An diesen 8ten Tage redete das Kind irre, war sich seiner gar nicht bewust, und man war seinetwegen sehr in Sorgen. Auf einmal ließ die Hitze nach, das Kind besann sich wieder, und klagte über die rechte Backe. Als man nun genau nachsahe fand man, daß ein Zahn durchgebrochen war. Nun ließ die Hitze nach, die Pocken kamen nach und nach zum Vorschein, das Kind stand auf, ging umher, und hatte weiter keinen einzigen Zufall bey seiner ganzen Pockenkrankheit; wie sich dieses die Aeltern bey Durchlesung dieser Blätter noch wohl erinnern werden.

Wenn

Wenn ich nun gleich für jeden besondern Fall die glücklichsten Beyspiele anführen wollte; so würde ich doch dem Vorwurf nicht entgehen, man wird nehmlich sagen: es sey verwegen, Kindern die Blattern zu geben, welche schon andern Zufällen unterworfen wären! denn es könnte gar leicht der guten Sache dadurch ein Fleck oder etwas Nachtheiliges zugefügt werden: man thäte also allezeit beßer, solche Subjekte nicht zu impfen! Gegen diesen Vorwurf werden mich zween Punkte schützen können: a) wüteten damals die Blattern bey uns so sehr, daß nur noch wenige Häuser davon frey waren, und daß man um der natürlichen Ansteckung zu entgehen, eilen mußte, und keine Zeit übrig hatte, diese kleinen, öfters aber langwierigen Uebel vorhero auszurotten. Wie oft hatte ich nicht einen Tag angesezt, an welchem ich inoculiren wollte; ehe aber der Tag heran kam, erkrankten die Kinder schon, und bekamen zu meinen Verdruß die natürlichen und öfters böse Blattern! b) hatte ich schon würdige Vorgänger, und viele glückliche Beyspiele von dieser Art gelesen. Der Leibarzt **Wageler und andere mehr haben schon viele**

solche

solche Fälle beobachtet, und mit ungemeiner Genauigkeit beschrieben und aufgezeichnet. Ich konnte also mit allem Recht, zumahl in der Noth nachfolgen, und mir einen guten Ausgang versprechen. Dieses wird also den Vorwurf ablehnen, daß ich verwegen oder auf ein gerathe wohl gehandelt.

Dagegen schloß ich alle diejenigen von der Einpfropfung aus, welche schwere bedenkliche und an sich gefährliche Krankheiten erlitten, als z. E. diejenigen, welche Blutspeyen, Gelbsucht, Fallsucht, venerische Uebel, Auszehrung, Darrsucht, alte unheilbare Schaden, faule und verdorbene Säfte und Würmer hatten: denn dieses sind solche Krankheiten, welche an sich Gefahr und Tod drohen, und welche durch den Zusatz von Blattern gewiß tödlicher werden würden.

Ich sehe zum Voraus, daß man mir abermals folgenden Einwurf machen wird; man wird sagen: wenn alle diejenigen, welche Würmer haben, ausgeschloßen werden sollten,

so

so werden wenige zur Einimpfung übrig bleiben; denn fast alle Kinder haben Würmer! Ich gestehe es, ich habe es mir zum Gesetz gemacht, niemals einem Kinde die Pocken zu geben, bis das Kind von Würmern befreyet ist. Ich gebe daher allezeit einige Tage vor der Einimpfung ein sicheres Mittel gegen die Würmer und befreye erst die Kinder von diesen bösen Gästen, ehe ich zur Einimpfung schreite. Zwey, mir allezeit traurige Exempel werden für mich sprechen, und meine Leser hinreichend überführen, daß ich zu diesem meinen Verfahren Grund habe. Ich gab einem achtjährigen Kinde, einem liebenswürdigen zärtlichen, aber gesunden und muntern Mägdchen, an welchen man nie Spuren von Würmern gesehen hatte, die Blattern. Alles ging in gehöriger Ordnung, und das Kind blieb außer einem kleinen Eigensinn bis zum zehnten Tage gesund und munter. An diesem Tage, nach geschehener Einimpfung brachen die Pocken häufig aus, das Kind hatte kein böses Zeichen, blieb außerm Bette, war munter, gesund, aß, trank und spielte. Bey dieser Munterkeit verblieb es einige Tage, die Pocken schworen ge-

hörig, standen sehr gut und sahen vortreflich aus. Endlich fingen selbe auch an in den obern Theilen abzutrocknen, und fielen ab. Am 16ten Tage stellte sich von neuen etwas Hitze ein, und das Kind klagte über die linke Seite des Unterleibes und über den Hals, in welchen aber nichts zu sehen war. Nun wollte das Kind nicht mehr aufbleiben, es wollte beständig zu Bette liegen, und konnte vor Schmerz in der Seite nicht mehr aufrecht sitzen. Ich ließ ihm Clystire geben, und schloß gleich auf Würmer, welche die Zufälle und den Schmerz verursachen müßten; gab also Wurmmittel. Am 17ten Tage wurde die Hitze größer, die Schmerzen in der Seite nahmen zu, es stellten sich Phantasien ein; doch nur, wenn das Kind den Kopf nieder hatte, so bald es aber aufgerichtet wurde, sprach es vernünftig, antwortete auf alles ordentlich und paßend. Am 18ten Tage klagte es noch mehr über Schmerzen, das Irreden und die Hitze nahmen zu, bey jedem Athemzuge zitterte sein ganzer Unterleib, und auf der Stelle, in der linken Seite, über welche es so sehr klagte, konnte man eine kriechende Bewegung ganz deutlich fühlen. Der

Schluß

Schluß, daß dieses Würmer wären, war nun ganz untrüglich, und es wurden auch alle Mittel dagegen angewendet: dem ohnerachtet aber nahmen alle Zufälle mehr und mehr zu, und das Kind starb am 19ten Tage des Morgens um 3 Uhr. Bey allen diesen höchstbedenklichen Zufällen, blieben die Blattern an den untern Theilen fest stehen (denn an den Obertheilen waren selbe schon abgetrocknet und die Schörfe bereits abgefallen) sahen vollkommen gut aus, und war nichts daran zu tadeln; zum sichern Beweis: daß die Blattern an diesem Todesfall keine Schuld hatten. Um nun aber jedermann davon hinreichend zu überführen, ersuchte ich die Aeltern diese Entseelte öfnen zu laßen, welches auch bewilliget würde; und 3 Stunden nach dem Tode öfnete der Chirurgus Wolff das Kind in Gegenwart des Kindes Frau Großmutter und zween anderer Zeugen.

Man öfnete zuerst den Unterleib und fand linkerseits, wo das Kind so sehr über Schmerzen geklagt hatte, den kleinen Darm (ileum) eine viertel Ellen lang stark entzündet. Man öfnete den entzündeten Darm, und fand auf

dem

dem entzündeten Flecke 13 annoch lebende große Spulwürmer; welche diese Entzündung und mit derselben den Tod des Kindes zu wege gebracht hatten: denn alle übrige Eingeweide so wohl in der Brust als auch in Unterleibe waren vollkommen gesund.

Das zweyte Exempel, welches dem vorigen vollkommen gleich ist, sahe ich in eben dem Monat bey einem Mägdgen von 9 Jahren, welches an natürlichen häufigen und zusammenfließenden Pocken lag, und selbe auch schon bis zum abtrocknen überstanden hatte; in Gesicht waren schon alle Schörfe abgefallen. Ebenfalls am 16ten Tage in seiner Krankheit fängt es an über den Unterleib und Hals zu klagen, es stellt sich Hitze, Irreden und Zuckungen ein. Drey Tage vor seinem Ableben werde ich erst dazu gerufen, und aus allen Zufällen konnte ich schließen; daß eben an diesen Zufällen nichts als Würmer die Schuld hätten. Noch voll von dem traurigen Vrrstellungen des vorher erzählten Falles gab ich sogleich diesem schon halb todten Kinde ein sehr gutes Wurmmittel, (wovon ich zu einer andere Zeit mehr sprechen werde,)

de,) worauf ihm binnen 2 Tagen 23 theils lebende theils todte Spulwürmer abgingen. Da aber die Entzündung in den Gedärmen schon zu mächtig worden war, so verschied das Kind am 3ten Tage als am 19ten in seiner Krankheit. Ich habe zwar dieses Kind nicht öfnen laßen können; indeßen sind beyde Fälle einander so gleich, und stimmen so genau überein, daß man nothwendig auf einerley Uhrsach schließen mußte; deßen Richtigkeit auch der Erfolg bestätigte. Noch einige Beyspiele von dieser Art könnte ich hier beybringen, wenn ich weitläuftiger seyn wollte. Es würde auch darum überflüßig seyn, weil diese beyden angeführten Fälle die Uhrsach hinreichend erörtern, warum ich den Kindern die Pocken nicht gebe, ehe und bevor ich sie von Würmern befreyet habe.

Ueberhaupt muß ich hierbey noch anmerken; daß die Kinder in diesen beyden Monaten nemlich im Februar und Merz sehr viel an Würmern erkrankten; wie ich denn ein Exempel anführen kann, da in unserer Nachtbarschaft ein gesundes munteres Kind binnen

vier

vier und zwanzig Stunden ohne Pocken an Würmern verstarb.

Zweyter Abschnitt.

Von der Vorbereitung zur Einpfropfung.

Der vortrefliche französische Leibarzt Gatti hat schon die Vorurtheile von dem Nutzen der Vorbereitung zu den Blattern, gänzlich zerstreuet. Seine Gründe sind so eindringend uud überzeugend, daß ein Jeder das Unnütze ja wohl gar Schädliche einer solchen Vorbereitung sogleich einsiehet, wenn er nur der Wahrheit Gehör geben will, und nicht besondere Absichten zum Grunde hat. Es ist aber gewiß: Gesunde haben keiner Vorbereitung nöthig. Findet man aber Kranke, so muß man selbe erst in gesunden Zustand versetzen, ehe und bevor man zur Inoculation schreitet: dieses heißt Kranke heilen, nicht aber zum Blattern vorbereiten. Wenn man Z. E. ein

Subjeckt hätte, deßen Magen und Gedärme mit groben rohen und zähen Unreinigkeiten angefüllt wären; wer würde nicht einem solchen vorhero ein Brechmittel geben und den Darmkanal erst reinigen, ehe man zur Impfung schritte! dieses würde freylich allemal geschehen müßen, und das will Gatti mit allen andern Impfärzten auch haben. Daß aber eine gar zu mühsame und langwierige Vorbereitung bey sonst Gesunden wüklich nachtheilig werden kann, will ich nur ganz kurz durch zwey Beyspiele darthun. Vor einigen Jahren wurden zwey Kinder in einem Zeitraum zur Inoculation auf folgende Art vorbereitet: man entzog beyden Kindern beynahe 8 Wochen lang alle sonst gewöhnliche Nahrung; man gab ihnen gar kein Fleisch, kein ordinaires schwarzes Brodt, kein gewöhnliches Getränk, sondern man ernährte sie blos mit Milch und Mehlspeisen, gab ihnen auch nichts als Milchzucker in Waßer aufgelößt zu trinken. Wöchentlich mußten sie ein auch zwey mal laxiren; kurz man behandelte sie als zwey Kranke, deren Säften man alle Neigung zur Gährung und Fäulniß entziehen wolle. Nach überstandener mühsamen Vorberei-

tung

tung wurde endlich zur Inoculation geschritten, welche durch einen Schnitt in Arm verrichtet wurde. Man schmierte frischen guten Eyter genug in die Wunden, legte überdem einen Faden ein, allein es erfolgte kein Fieber kein örtlicher und kein allgemeiner Ausbruch der Pocken; und beyde Kinder bekamen keine Blattern, statt deßen aber einen kleinen rothen Ausschlag. Man sprengte zwar aus, daß die Kinder geblattert hätten: allein es war nichts weniger als dieses wahr; welches sich denn auch noch mehr dadurch bestätigte, daß beyde Kinder einige Jahre nachhero die natürlichen Blattern bekamen. Könnte nicht vielleicht eine solche Geschichte Anlaß geben, daß man sagt und glaubt: Kinder hätten zweymal geblattert; welches, wenn es genauer untersucht worden wäre gewiß falsch befunden seyn würde! Indeßen zeigen diese beyden Beyspiele: daß eine mühsame Vorbereitung der Inoculation oder vielmehr der Ansteckung hinderlich, oder doch wenigstens ganz unnütz seyn könne.

Alles übrige, was sich von der Vorbereitung sagen und denken läßt, hat meines Er-

achtens der berühmte Gatti in ein völliges Licht gesezt, so; daß ich nichts weiter hinzusetzen kann, sondern einen jeden meiner Leser dahin verweise, wo man auch gewiß alle Genugthuung finden wird.

Dritter Abschnitt.

Von der Einimpfung selbst.

Die Einimpfungsmethode, welche uns Gatti gelehrt, hielt ich unter allen mir bekannten, vor die angenehmste, sicherste, beste und leichteste: daher ich denn auch blos nach dieser Methode eingeimpft, und weiter keine andere versucht habe. Man wird mir erlauben, daß ich meinen Handgriff hier beschreibe, und meine dabey gemachten Bemerkungen aufrichtig erzähle. Ich nahm eine nach Waglerscher Art verfertigte saubere Nadel, bestrich selbe mit guten frischen Pockeneyter, stach sie an der Hand des Kindes, zwischen dem Daumen und Zeigefinger, zwischen dem Oberhäutgen und der

Haut

Haut einige Lienienbreit ganz sauber ein, schnitt mit der auf beyden Seiten scharfen Nadel, (wenn es nicht von selbst geschahe) das Oberhäutgen auf einer Seite auf, klapte das Stückgen Haut zurück, strich die an der Nadel hangende Materie auf den von den Oberhäutgen entblösten Ort, klapte die Haut wieder über, bedeckte die Stelle mit schwarzen englischen Pflaster, und ließ dem Kinde Handschu anziehen. Auf diese Art konnte die wenige Materie nicht so leicht abgewischt werden, und das Kind konnte doch auch die Hände zum Spielen gebrauchen.

Die unterste Haut, welche sehr schlaff zwischen dem Daumen und Zeigefinger hängt giebt zum Impfstich den besten Ort ab; denn a.) empfindet das Kind daselbst von dem Stich fast gar nichts; b.) da sich die Impfstellen allezeit etwas entzünden; so ist die Empfindung viel schmerzhafter, wenn der Stich weiter oben auf dem Mnskel als unten in der schlaffen Haut gemacht ist. c.) Die Wunde oben auf dem Muskel wird allezeit größer und tiefer,

als unten in der schlaffen Haut. d.) Das Kind kann die Hand weit beßer brauchen, wenn die Wunde unten, als wenn sie oben ist. e.) Die Narbe unten in der schlaffen Haut wird beßer und nicht so ungestalt als oben, und man siehet sie weniger, als wenn sie oben ist. Ich habe Kinder gesehen, welche diese Narbe schon nach zwey Jahren ganz verwachsen hatten. Dieses sind die kleinen Vortheile, welche zwar in die Hauptsache keinen so großen Einfluß haben, welche aber doch das Winseln und Klagen der Kinder, das Zittern und Beklagen der Aeltern verhüten, und die Sache selbst etwas angenehmer machen.

Wenn man den Stich sauber machen will; so muß man den Daumen und Zeigefinger ausperren und dadurch die schlaffe Haut gerade ziehen laßen. Ich habe allezeit drey Stiche auf jeder Hand gemacht, auch allzeit beyde Hände genommen; weil es leicht bey einem so saubern Stiche geschehen kann, daß der wenige Pockeneyter welcher an der Nadel hängt nicht auf den von dem Häutgen entblößten Ort kömmt; und daher denn auch entweder keine

schnelle

schnelle, oder wohl gar keine Absaugung des Eyters geschicht; man müßte also die Inoculation wiederholen; wobey nicht nur die Zeit verlohren gehet, sondern es ist auch unangenehm. Ich habe öfters gesehen, daß zwey Stiche ganz verschwunden waren, und der dritte sich nur entzündete. Es ist auch sicherer beyde Hände zu impfen als eine; denn es geschicht oft, daß eine Hand gar nicht angesteckt wird, und die Stiche ganz verschwinden, die andere aber entzündet sich desto stärker; wie sich denn mehrentheils allezeit eine Hand stärker als die andere entzündet, wenn schon auf beyden die Ansteckung geschehen ist.

Die Ursachen, warum ich den Stich so sauber als möglich gemacht, sind folgende: a.) Wenn der Stich zu tief ist, so blutet es stärker, und dadurch kann der wenige Pockeneyter leicht abgespület, weggewischt und zerstreuet werden. b.) Wenn die Kinder, die ich inoculirte, aus Eigensinn oder Furcht nicht stille halten wolten, so daß der Stich nicht fein und sauber genug angebracht werden konte; so ent-

zündeten sich die Hände stärker, schworen tiefer ein, und wurden größere Löcher. Ich versuchte es, und stach in die eine Hand des Kindes ganz sauber, daß es gar nicht blutete, in die andere stach ich tiefer; und leztere entzündete sich allzeit stärker, schwor viel tiefer, machte mehr Schmerzen, und die gänzliche Heilung dauerte viel länger. Bey meinem eigenen Sohne, welchen ich mit einer feinen silbernen Nadel inoculirte, und welcher nicht stille halten wollte, bog sich die Spitze der Nadel in der Haut krum; ich mußte also beym Herrausziehen die Haut zerreißen und dabey das Fleisch stark ritzen, worauf einige Tropfen Blut heraus quollen. Ich wischte das Blut ab, strich auf den verletzten Ort etwas Eyter, und die Hand entzündete sich am dritten Tage stark, schwoll sehr auf, schwor heftig und es hielt mit der Heilung länger an, als bey vielen andern Kindern; weshalb ich auch nachhero feine stählerne Nadeln, welche sich so leicht nicht umlegen und krum werden erwählte c.) Bemerkte ich, wenn der Stich zu tief gerieth und daher die Entzündung und Eyterung sehr stark ward; so wurde dadurch der Reiz und der

Zu-

Zufluß so groß, daß sich die Pocken häufig um die Impfstellen setzten, und öfters die ganze Hand so voll wurde, daß man kein lediges Fleckgen auf derselben antreffen konnte, welches denn den Kindern entsezliche Schmerzen verursachte. Dieses wird der Fall N. 4 beweisen.

Den Pockeneyter zur Einimpfung habe ich ohne Unterschied, so wohl von künstlichen, als natürlichen Pocken genommen, und ich habe nie einen Unterschied gefunden. Der künstliche Pockeneyter steckt eben so gut an, als der natürliche; ja es thut auch zur Sache nichts, der Eyter mag von guten oder schlimmen Pocken genommen werden, die Pocken werden dadurch in geringsten nicht böser. Man darf also nicht so sorgfältig bey der Auswahl des Eyters seyn; denn es liegt nicht an dem Eyter, sondern an dem Verhalten, und an der Aufnahme des Eyters, welche wieder in der besondern Beschaffenheit des Körpers ihren Grund hat ob böse oder gute; viel oder wenig Pocken zum Vorschein kommen werden! Doch bin ich sehr geneigt zu glauben: daß die Menge des beygebrachten Pockengifts, auch zu einem mehreren oder wenigern Ausbruch der

Pocken

Pocken Gelegenheit geben kann; weil uns die tägliche Erfahrung lehrt: daß die Gährung allemal in Verhältniß mit der gährenden Materie stehe. Dieser Gedanke hat zwar noch nicht seine völlige Reife erlangt, es fehlt mir noch an Erfahrungen, welche der Sache den Ausschlag geben müßen, und worauf ich sehr Achtung geben werde, um mich mehr und mehr von diesem Satze zu überzeugen; so viel aber hat mich die öftere und wiederholte Erfahrung gelehrt: je weniger der beygebrachten Materie war, und je flacher und sauberer der Impfstich gemacht wurde, desto geringer war die Entzündung und Eyterung an den Impfstellen.

Flüßiger Eyter war mir auch allezeit lieber, als wenn er schon verhärtet war; weil sich ersterer beßer an die Nadel hangen und beygebracht werden kann, als letzterer. Wenn ich aber keinen flüßigen Eyter hatte, so erweichte ich den verhärteten mit etwas lauwarmen Waßer, und die Ansteckung ging eben so gut von Statten.

Um

Um aber den Pockeneyter frisch und flüßig zu erhalten, sammlete ich selben in eine abgeschnittene Federspule; welche ich mit einen Gorkstöpsel verstopfte, und überdem in einem mit einem eingeschliffenen gläsernen Stöpsel versehenen Glase verwahrte. Hierdurch erhielt ich das Blatterngift zur Ansteckung eine geraume Zeit tüchtig, und da es nicht ausdampfen konnte, blieb es auch flüßig. Alle hier angeführte Bemerkungen, wird man in der That gegründet finden, wenn man sich die Mühe geben will selbe nachzumachen, und auf die Erscheinungen Acht zu haben.

Vierter Abschnitt.

Von dem Verhalten nach geschehener Einimpfung der Blattern.

Vier und zwanzig Stunden nach geschehener Einimpfung, ließ ich den Kindern die Hände zwey, drey und mehrmalen des Tages in kalten Waßer baaden; auch eben so oft die Stirne und das Gesicht mit kalten Waßer

waschen

waschen; und dieses geschahe alle Tage so lange bis der allgemeine Ausbruch der Blattern erfolgt war. So bald aber die Pocken allgemein ausgebrochen waren, ließ ich mit diesem Baaden, etwas nach, oder wenn gar keine fieberhafte Anfälle mehr da waren, ganz aufhören; weil ansdenn die Kinder eher über Frost als Hitze klagten, und auch nicht mehr so gern ins kalte Waßer wollten.

Damit nun aber die Kinder dieses Plantschen in kalten Waßer gern, willig und anhaltend thun mögten; so ließ ich ihr liebstes Spielzeug oder auch wohl kleine Fische in ein großes Gefäß mit Waßer werfen, welche sie herausholen und bringen mußten. Dieses machte ihnen Lust, und wenn sie es erst einige Tage gethan hatten, so gingen sie recht gern ins kalte Waßer. Den Nutzen des kalten Waschen und Baaden habe ich sehr groß gefunden; denn: a.) minderte es die große Fieberhitze; die Kinder heiterten sich gleich auf, und fanden selbst Erleichterung. b.) Das heftige Brennen und Schmerzen der entzündeten Impfwunden linderte sich dadurch ungemein; daher es auch

größere

größere Kinder von selbst forderten, und sehr lange darinne blieben und plantschten. c.) Die Pocken, welche öfters die Impfstellen häufig einfaßten, die Entzündung, Geschwulst und Schmerz derselben sehr vermehrten, wurden kleiner, viele verschwunden öfters wieder, Entzündung und Schmerz legte sich durch den Gebrauch des kalten Waßers. Ich versuchte es öfters und wollte die Entzündung, wenn selbe zu groß war, mit der Hoffmannschen Salbe aus Eyergelb und Kampfer, welches sonsten ein sehr gutes Mittel ist, zertheilen; allein ich mußte selbe darum wieder weglaßen, weil sie allzugeschwind auf den entzündeten Stellen trocknet, eine Borke über die Impfwunden macht, welche die Schmerzen vermehrt, und durch langes und mühsames Aufschlagen kalten Waßers abgeweicht werden muß; denn anders durfte man den Kindern nicht an die Hände kommen, weil sie bey jeder geringen Berührung erbärmlich über Schmerzen winselten und klagten. Wie der Fall N. 6 dieses hinlänglich erweisen kann. Der bloße trockne Kampfer aber in kleinen Küßen übergelegt, that bey der Entzündung der Impfstiche sehr gut.

Das

Das kalte Baaden der Hände hat noch d.) den großen Nutzen: daß es den in der Impfwunde gesammelten Eyter, welcher auch öfters stark ausflüßet, abspület, und die Wunde reine hält. Dieser Nutzen ist sehr wichtig; denn der an sich schon faule, scharfe und freßende Eyter, wird durch den langen Aufenthalt in der Wunde noch schärfer, frißt mehr unter sich, macht die Entzündung und den Schmerz größer, vertieft die Wunden, und hält die Heilung länger auf. Es verhärtet sich auch wohl oben auf der Wunde der Eyter, macht einen Schorf, welcher den Abfluß hemmt; und dadurch alle diejenigen übeln Zufälle erregt, welche man von einer unreinen mit freßenden Eyter angefüllten, und mit einem Pflaster verschloßenen Wunde entstehen siehet. Alle diese Uebel verhütet das Baaden der Hände in kalten Waßer gewiß! zum Beweiß will ich nur mit wenigen erzählen; wie es einem Kinde ging, welches eine große und tiefe Wunde an der einen Hand, durch das heftige Schwären der Impfstiche bekommen hatte, woraus schon einige Wochen lang viel Eyter floß, und ein ekeles Ansehen gab. Ich legte dem Kinde ein schwarz englisch Pflaster

auf,

auf, in welches kein Loch geschnitten war. Dieses Pflaster klebte sehr stark auf, und verstopfte den Ausfluß des Eyters. Nach einigen Tagen quoll eine so scharfe freßende Materie unter den Pflaster vor, welche die gesunde Haut am Daumen entzündete und anfraß. Man mußte alsbald das Pflaster wegnehmen, die Wunde fleißig auswaschen, und nun heilte die Wunde geschwinder zu.

Das Waschen des Gesichts mit kalten Woßer, hat eben so großen Nutzen, als das Baaden der Hände: es mäßiget die Hitze, und das Brennen des Kopfs, hemmt die Kopfschmerzen, und mindert das Fieber. Ein Kind, in deßen Gegenwart ich den Aeltern dieses erklärte, merkte sich dieses Mittel sehr genau, lief so ofte es Hitze, Brennen oder Kopfschmerzen verspürte zum kalten Waßer, und wusch sich den Kopf und das Gesicht. Dieses Kind blieb heiterer, als seine anderen beyden Geschwister; verminderte dadurch seine Fieberanfälle sehr, und befand sich dabey recht wohl.

Meine über diesem Punkt gemachten Erfahrungen haben mich von dem großen Nutzen des kalten Waßers so sehr überführt, daß ich es gewiß Jederman allezeit anrathen werde. Ich kann noch nicht mit mathematischer Gewißheit behaupten, daß das kalte Waschen und Baaden das Pockengift vernichten, ganz unwürksam machen, oder ganz und gar verändern könne, welches es auch hier nicht thun soll. Das aber ist gewiß, daß es seine Würksamkeit schwäche, seine Vervielfältigung hindere, das Fieber merklich vermindere, und also weniger, gute und unschädliche Pocken zur Würklichkeit bringe. Denn das kalte Waßer, so wie alle Kälte, widersteht der Gährung und Fäulniß. Die Pockenmaterie aber, wenn sie würken soll, muß die Säfte in Gährung und Fäulniß setzen, welche leicht zu groß werden und Schaden thun kann. Man kann also durch den Gebrauch des kalten Waßers der Gährung und Fäulniß Gränzen setzen, die Vervielfältigung des Pockeneyters hindern, und auf diese Art weniger und beßere Pocken bewürken.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn334831628/52 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Es ist meine Absicht hier nicht, aus tiefen medicinischen Gründen meine Meinung zu behaupten und vestzusetzen. Meine Absicht ist nur blos dasjenige zu erzählen, was ich beobachtet habe. Wer aber mehr zu wißen verlangt, der lese des beliebten Cölnischen Leibarzt Hoffmanns Abhandlung, von Pocken nach.

Eben so guten Nutzen hat auch die kalte und freye Luft bey Behandlung der Blattern. Ihre Würkung auf den Blatterkranken ist nur blos den Graden nach von der Würkung des kalten Waßers verschieden. Auch hiervon belehrt und überzeugt uns die tägliche Erfahrung hinreichend. Wir sehen ja, daß alle flüßige Körper der Gährung und Fäulniß im Sommer eher unterworfen sind, als im Winter. Ein jeder Arzt wird wißen, daß sich alle Arten von faulen Fiebern bey vermehrter äußerlichen Hitze verschlimmern und gefährlicher werden; daher sie auch allzeit im Sommer und in heißen Stuben schlimmer werden als im Winter und in kühlen Stuben. Diesem aus unendlichen medicinischen Erfahrungen gezogenen Lehrsatze haben viele hundert Menschen bey den epides-

misch wütenden faulen Fiebern in den Jahren 1770 1771 und 1772 ihr Leben zu verdanken. Eben so ist es auch bey den Blattern, deren Schädlichkeit und Tödtlichkeit die kühle Luft, und noch mehr kalte Luft sehr mindert. Das Exempel, welches Menuret in seinen Briefen erzählt, könnte dieses hinreichend erweisen. Diesem Beyspiele aber muß ich noch drey andere, welche nicht weniger merkwürdig sind, beyfügen. Ein Kind lag an natürlichen, häufigen und bösen Blattern so krank darnieder, daß die Aeltern seinen Tod als unvermeidlich ansahen. Zu diesem Kinde kam ich ganz von ohngefehr, und fand es in einer sehr heißen Stube in Betten vergraben. Es hatte von dem, was außer ihm vorging, gar keine Empfindung; und der faule Gestank war unerträglich. Es war dieses zu Anfang des Februars 1775 ohngefehr der zehnte Tag in seiner Krankheit. Da nun alle Hülfe verloren zu seyn schien, so wagte ich es, und ließ dieses Kind in die noch sehr rauhe und kalte Luft tragen. Anfänglich überfiel ihn ein starker Frost; worauf ich es in sein Bette in ein kaltes Zimmer legen, und ihm eine aus der Chinarinde bereitete Tink,

tur geben ließ. Nach einigen Stunden erholte sich das Kind in etwas; die Pocken hoben sich wieder, und der Puls fing an stärker und regulairer zu schlagen. Des andern Tages forderte es etwas zu eßen, und kam glücklich durch. Die Aeltern, welche sich über diese schleinige Hülfe sehr wunderten und erfreueten, erzählten mir, daß in des Nachtbars Hause ein Kind an eben so bösen natürlichen Pocken gefährlich krank läge. Ich ging ohne Verzug dahin und rettete das Kind auf eine gleiche Art. Durch diese beyden Fälle ermuntert, wurde ich am ersten Merz zu einem Kinde gerufen, welches am Pockenfieber im vierten Tage sehr elend krank lag. Alle Anzeigen kündigten, sehr böse Pocken an, und im Gesicht kamen sie schon als schwarze Stipgen zum Vorschein. Das Kind sahe bey sehr großer Hitze sehr blaß aus, war äußerst entkräftet und niedergeschlagen. An eben diesem Tage ließ ich das Kind in die freye annoch rauhe und kalte Luft tragen. Die Mutter des Kindes, nebst noch einigen des Hauses, welche dabey zugegen waren, wunderten sich gar sehr, daß das Gesicht in dem Augenblick röther, die

Pocken auch höher und beßer geworden wären, und erzählten es mir mit großen Vergnügen. Es ist also ganz falsch und ungegründet, wie auch schon Gatti gezeigt, daß die kalte Luft den Ausbruch der Blattern zurück halte. Sie befördert denselben vielmehr, indem sie die innern Theile stärkt.

Hieraus wird man nun mit ganzer Gewißheit sehen, wie höchst nachtheilig das Verfahren derer ist, welche sowohl die am Pocken, als am allen andern hitzigen faulen Fiebern liegende Kranke, vor aller freyen Luft sorgfältig bewahren, Fenster und Thüren verstopfen, und mit wunderbaren Gebärden versichern, daß jeder Zutritt eines frischen und kühlen Lüftgens tödtlich sey. Giebt es nicht noch selbst Aerzte, welche diese schädliche Methode haben, und ihre an faulen Fiebern liegende Kranke in so heiße, aller reinen und kühlen Luft beraubte Stuben, legen laßen, sie in Betten vergraben, Thüren und Fenster verstopfen; so, daß kein Gesunder darin aushalten und Odem holen kann? Allen diesen versichre ich bey allem was Wahrheit ist, daß sie,

wenn

wenn sie ihren Kranken reine und kühle Luft verstatten wolten; so würden sie nicht nur die Krankheiten sehr erleichtern und abkürzen, sondern auch gewiß einen glücklichern Ausgang zu erwarten haben.

Man wird mir diese kleine Ausschweifung darum vergeben, weil meine Seufzer gerecht sind, und es nur noch leyder gar zu oft geschicht, daß Menschen auf diese Art geopfert werden. Ich weiß gar wohl, daß es schon zu allen Zeiten Aerzte gegeben, welche dawider geeifert, und daß ich nicht der erste bin, der dieses gesagt. Allein ich halte dafür, daß man es nicht oft genug sagen, und Jedermann davor warnen kann; weil es noch gar zu viele giebt, welche an diesem bösen Vorurtheil kleben. O! mögten doch einmal diese schädlichen Vorurtheile von der Macht der Wahrheit, wie die Nebel von der Sonne, zerstreuet werden! Doch ich will wieder zur Sache selbst zurückkehren, und nun zeigen, wie ich mit meinem Inoculirten in Ansehung des Eßens und Trinkens verfahren habe.

Ich habe meinen Pockenkranken keine gar zu strenge Regeln im Eßen und Trinken vorgeschrieben; nur alle scharfe, fette, grobe und schwer zu verdauende Speisen habe ich verboten. Gar zu knap und mager habe ich sie auch nicht abgespeißt, sondern ich habe ihnen, sich mäßig satt zu eßen, erlaubt. Milch und Mehlspeisen fand ich sehr zuträglich, und wenn das Fieber mäßig war, erlaubte ich auch etwas frisches Fleisch und dünne Fleischbrühen. Die Pflanzenkost ist die beste, und man kann sie damit ohne allen Schaden sättigen. Obst ist auch sehr gut, es hält den Leib offen, und der Genuß deßelben macht die mediciniſche Hülfe dieserhalb unnöthig. Das Getränk habe ich nach meiner kleinen Kranken Geschmack eingerichtet; einigen habe ich reines Waßer, andern Waßer mit etwas Citronensäure, andern Waßer mit etwas Wein und Zucker, und noch andern ein gut gegohrnes Bier reichen laßen, je nachdem es die Hitze und das Fieber erlauben wollen. Bey allen aber habe ich sorgfältig dahin gesehen, daß das Getränk kühl und dem Geschmack angenehm war. Warmes Getränk, als Thee und Caffee, habe ich gar

nicht

nicht oder doch sehr selten erlaubt; weil ich gefunden, daß alles warme Getränk das Fieber vermehrte. Außer den gewöhnlichen Schlafstunden hielt ich meine kleinen Pockenkranke vom Schlaf so viel als möglich ab. Die ganz kleinen Kinder aber, welche natürlicher Weise eine große Neigung zum Schlaf haben, ließ ich auf den Armen umhertragen, und in freyer Luft schlafen. Denn ich hatte angemerkt, daß die Kinder in freyer Luft weit ruhiger schliefen, und das Aufschrecken im Schlafe, wie auch die kleinen Phantasien, besonders beym Durchbruch der Pocken, dadurch vermieden wurden. Wo ich es haben konnte, ließ ich die Kinder auf Matratzen schlafen; weil die Federbetten ohnehin die Haut gar zu sehr erweichen. Und überhaupt ist es den Kindern auch in gesunden Tagen beßer, wenn sie auf Matratzen schlafen müßen.

Es ist ferner sehr gut und von großem Nutzen, die Gemüther der Kinder durch allerhand kleine Geschenke, Spielereyen, Gesellschaften, Musik und andere angenehme Zerstreuungen aufzuheitern. Man kann sich kaum

vorstellen, was dieses für einen Einfluß auf die Krankheit und deren glücklichen Ausgang hat. Ein einziger Fall, wird dieses hinlänglich erweisen. Ein Kind, welches ich geimpft, bekam sehr häufige Pocken, und war gleichsam damit besäet. Als das Schwärungsfieber antrat, war das Kind kränker, als viele andere Inoculirte zu seyn pflegen. Es war sehr eigensinnig und verdrüßlich, wollte nicht außer dem Bette bleiben, auch nichts ansehen und anhören. Eine Freundinn brachte diesem Kinde von ohngefehr eine wohlgekleidete Puppe, worüber es sich außerordentlich freuete, sich im Bette aufrichtete, mit der Puppe spielte und schien gleichsam von neuen zu leben, und im Augenblick gesund worden zu seyn. Das Fieber ließ nach und es wurde alles von dem Augenblick an beßer. Alle diejenigen, welche dieses mit ansahen, setzte es in Verwunderung. Wo hätte ich wohl ein Arzneymittel hernehmen wollen, welches so schleunige und glückliche Hülfe geleistet hätte? Es bestätiget sich also auch hier, was Gatti sagt: man muß dem Gemüthe des Patienten so viel Zerstreuung schaffen, als nur immer möglich ist. Endlich verschaft

schaft die Reinlichkeit und Sauberkeit der Kleidungsstücke so wohl als der Betten auch einen großen Nutzen. Das Wechseln der Hemden und Betten hat in alle Krankheiten fauler Art einen großen Einfluß, besonders aber auf die Pocken. Denn die einsaugenden Gefäße der Haut nehmen einen Theil der ausgedunsenen scharfen Materie wieder in sich, führen selbe in den Körper zurück, und mischen sie von neuen unserm Blut und Säften bey; welches die Zufälle verschlimmert, neue erregt, die Krankheit verlängert und gefährlicher macht. Diese Regel gilt hauptsächlich von den Blattern, weil bey dieser Krankheit die Kleidungsstücke am mehresten beschmuzt werden, und die aus den Körper ausgeworfene Materie sehr ansteckend und faulend ist, welche, wenn sie wieder in den Körper zurückgeführt wird, großen Schaden verursachen kann. Aus diesem Grunde ließ ich meine kleinen Pockenpatienten beständig rein halten, die Kleidungsstücke fleißig wechseln, und allen Schmutz entfernen. Der Schmutz verdirbt noch außerdem, wenn er nicht oft entfernt wird, die neue Haut, und setzt sich so feste in dieselbe ein, daß er nachhero entweder

weder sehr schwer, oder gar nicht wieder wegzuschaffen ist. Diese Anmerkung mögte sich wohl den Beyfall des Frauenzimmers erwerben. Denn es ist allerdings wahr, daß eine schöne reine Haut einen großen Antheil an der Schönheit des Menschen hat.

Fünfter Abschnitt.

Von den Pockenresten.

Die tägliche Erfahrung lehrt uns, daß böse Pocken es mögen solche natürliche oder gekünstelte seyn, mehrentheils Zufälle hinterlaßen, welche öfters nicht ohne Gefahr, langwierig, schwer, oder wohl gar nicht zu heben sind. Man fürchtet auch öfters diese Zufälle mehr, als die Pocken selbst, und man hat auch gar nicht Unrecht. Denn der Verlust des Gesichts, des Gehörs, der Sprache, eine Auszehrung, Blutspeyen, Jammer, und andere dergleichen Zufälle mehr, welche öfters auf die Pocken folgen, sind nicht weniger wichtig

als

als die Pocken selbst. Diese Zufälle und Krankheiten nun, welche nach überstandenen Pocken kommen, und der vorhergehenden Pockenkrankheit ihren Ursprung zu verdanken haben, nennt man Pockenreste, Pockenüberbleibsel, Pockennachlaß; und sie sind so verschieden, als die Theile unsers Körpers, welche davon gelitten haben, verschieden sind. Unser Körper besteht aus flüßigen und festen Theilen; die Pockenreste also stecken entweder in flüßigen oder festen Theilen, oder in beyden zugleich. Ich könnte nun hier ein langes Verzeichniß aller Pockenreste aufführen; es würde aber wenig Nutzen haben. Beßer wird es seyn, wenn ich die Entstehung der Pockenreste anzeige und erkläre, und die Mittel angebe, wie selbe zu verhüten oder zu heilen sind.

Der Cölnische Leibarzt Hoffmann rechnet die Pockenreste mit zur Pockenkrankheit, und sagt: daß es die sechste Periode in der Pockenkrankheit wäre, und darum mit zur Pockenkrankheit gerechnet würden; weil sie mit derselben in einer gar zu genauen Verbindung stünden. Doch weiter unten p. 130 §. 226 giebt

giebt er selbst die Pockenreste als Folgen der Pockenkrankheit an. Es laßen sich aber keine Pockenreste gedenken, wenn nicht Pocken vorhergegangen. Es sind also die Reste nothwendig eine Folge von den Pocken, und die Pocken selbst sind die Ursach, woher die Reste kommen. Die Reste sind also von den Pocken so unterschieden als die Pockenmaterie, von den Pocken selbst unterschieden ist, oder als die causa von effectu verschieden ist. Die Entstehung der Pockenreste ist also diese: von der eigenthümlichen Pockenmaterie entstehet eine Gährung und Fäulniß in unsern Säften, aus dieser entstehen sogleich erst die Pocken, und diese Pocken bewürken die Pockenreste

Dem ungeübten Leser zu Gefallen, will hier nur kurz die Entstehung der Pocken und der Pockenreste erklären.

Die tägliche Erfahrung lehrt, daß die Pockenmaterie, welche in dem Körper gebracht wird, die Säfte in eine Gährung und Fäulniß setzt, und durch diese eine ihr vollkommen ähnliche Materie hervorbringt, welche sich mehr

und

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn334831628/64 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

und mehr vermehrt, so wie die Gährung und Fäulniß zunimt. Ferner ist eine jede, durch Gährung und Fäulniß entstandene Materie, scharf, freßend und faulend; dieses sehen wir an allen flüßigen Körpern, welche gegohren haben und faul worden sind. Je stärker und anhaltender nun die Gährung und Fäulniß ist, desto schärfer, freßender und faulender ist auch die erzeugte Materie. Eine jede Materie bringt in den Säften eine ihr gleiche, nie aber von ihr verschiedene Materie hervor; sie vervielfältiget sich also nur: daher die Pockenmaterie keine Masern und die Frieselmaterie keine Pocken und s. f. hervorbringen kann. Je mehr nun der Pockenmaterie im Säften erzeugt worden, desto mehr muß wieder aus den Säften abgeschieden und aus dem Körper geschafft werden. Wenn dieses aber geschehen soll, so müßen nothwendig mehr Pocken entstehen, wenn mehr Materie in den Säften gesteckt; und je schärfer und böser diese ist, desto böser müßen die Pocken seyn. Durch einen häufigen Ausbruch der Pocken so wohl als durch das Schwären derselben werden viele Theile angegriffen, und

wohl

wohl gar verdorben; es entstehen also daher Krankheiten, welche nach den Pocken übrig bleiben, und Reste genannt werden. Hieraus würde aber nur folgen, daß böse und häufige Pocken Reste hinterließen, nicht aber wenige und gute Pocken? Es laßen aber die Pocken allzeit Reste, sie mögen auch so geringe seyn, als sie wollen. Gute und wenige Pocken laßen geringe und nichts bedeutende Reste, böse und häufige Pocken laßen auch böse und vielbedeutende Reste. Auch die besten Pocken laßen Reste, denn sie hinterlaßen ja wenigstens braune Flecken auf der Haut. Es können aber auch die flüßigen Theile leiden und verdorben werden; es können faule Theile in den Säften zurückbleiben, welche die Gährung und Fäulniß in denselben, auch nach dem Pocken erhalten, die Säfte auflösen und zum Kreyslauf untüchtig machen. Hieraus können große Fehler und Krankheiten entstehen, welche Pockenreste genennt zu werden verdienen. Man siehet also hieraus, was ich mir vor einen Begriff von der Entstehung der Pockenreste gemacht habe, und mir deucht die Erfahrung widerspricht nicht. Sollte ich aber irren, so haben schon mehrere vor mir geirrt, und ich laße mich gern

zu

zu rechte weisen. Mir war es genug die Entstehungsart der Pocken Reste angegeben zu haben, um daraus zeigen zu können, wie dieselben zu verhüten und zu heilen sind.

Wir haben vorhin gezeigt, daß aus einer großen heftigen und lang anhaltenden Gährung viele und böse Pocken entstehen; und aus diesen die Pockenreste erzeugt werden, Will man also die Entstehung böser Pocken, und deren Reste verhüten; so muß man eine heftige Gährung und Fäulniß zu verhüten suchen. Im vierten Abschnitt haben wir schon einige Mittel angegeben, welche der Gährung und Fäulniß der Säfte Gränzen setzen und beßere Pocken und geringe Reste bewürken können. Hieher gehören das kalte Baden, das kalte Verhalten, das Einathmen kühler und frischer Luft, der Genuß solcher Speisen, welche säuerliche Nahrungssäfte geben. Wollten aber alle diese Mittel nicht hinreichen, so muß man seine Zuflucht zu solchen Arzneymitteln nehmen, welche der Fäulniß mächtiger wiederstehen, und unter diesen empfehlen sich vorzüglich die Säuren, die Chinarinde, der Kampfer und dergleichen mehr.

Durch diese Mittel kann man böse Pocken und böse Reste gewiß verhüten, und die entstandenen heilbaren heilen; wenn man nur zur rechten Zeit davon Gebrauch zu machen weiß. Ich kann es nicht leugnen, ich habe bey der frühzeitigen Anwendung dieser gesegneten Mittel keine böse Pocken und auch keine böse Reste entstehen sehen, wenn ich nur diese Mittel anbringen konnte, und von Seiten des Kranken keine Hinderung hatte. Auch wenn ich zu Pockenkranken gerufen wurde, wo schon sehr böse Pocken da waren, konnte ich doch durch diese Mittel die Bosheit der Pocken vermindern, und die Reste vermeiden. Hoffmann hat dieses § 208 pag. 120 mit folgenden Worten angeführt: und eben dieserwegen, weil die Geschicklichkeit des Arztes dieses Fieber sehr verringern kann; (nemlich das Ausbruchsfieber) so kann er auch zu dieser Zeit dem zukünftigen häufigen Pockenausschlage vorbeugen. Es ist nicht zu sagen, wie viel auf die gehörige Bearbeitung dieses Fiebers bey der Pockenkrankheit ankommt, und wie oft Leben oder Tod damit verknüpft ist.

Auch

Auch die besten Pocken laßen geringe Reste nach; wie wir oben schon gedacht haben. Es ist also allezeit gut, wenn man nach überstandenen Pocken alle, auch nicht viel bedeutende Reste wegzuschaffen sucht. Denn es können ja faule Theile in den Säften übrig geblieben seyn, welche itzo zwar nicht sehr merklich sind, doch aber in der Folge großen Schaden anrichten können: denn man siehet ja öfters, daß sich Kinder auch nach überstandenen guten Pocken nicht erst erholen können, mat, träge, schläfrig kränklich bleiben, und nicht wieder zunehmen wollen, welches doch allerdings von einer übelen Beschaffenheit der Säfte herrührt. Daher ist es allezeit beßer nach überstandenen Pocken dahin zu sehen, daß alle kleinen auch unmerklichen Reste weggeschafft werden, und den Säften die Neigung zur Fäulniß entzogen werde. Ich laße daher die Kinder nach überstandenen Pocken einigemal mit Tamarinden Mark laxiren, und noch einige Wochen lang, eine solche Diät führen, welche die noch übrigen faulen Theile aus den Säften wegschaffen, und alle daher entstehende Fehler verhüten kann. Hierdurch ist es mir gelungen, daß meine

Pockenkranke nach überstandenen Pocken öfters gesünder worden sind, als sie vorher waren, welches ich mit sehr vielen lebendigen Beyspielen erweisen kann.

Wenn ich die Schriften, welche von Pocken handeln, nachlese und die Sterbelisten in denselben nachsehe; so kann ich mich eines Gedankens nicht entschlagen, der zwar vielen Widerspruch finden mögte, doch aber nicht ganz unreif ist, und welchen ich hier den Publikum zur Beurtheilung vorlegen will. In den Pockenlisten wird die Sterblichkeit sehr groß angegeben, und es ist auch wahr, daß die Pocken viele Menschen wegraffen, auch viele an Pockenresten sterben oder lebenslang ins Elend gestürzt werden. Einem practischem Arzte kann es nicht an Gelegenheit fehlen, den Lauf der Pocken genau zu beobachten, und sich von den Ursachen der Tödtlichkeit derselben hinreichend zu unterrichten. Ich habe nun schon verschiedene Pockenepidemie als praktischer Arzt erlebt; ich habe auf ihre ansteckende Kraft, Gang, Lauf, Kurart und Sterblichkeit genau Acht gehabt. Ich habe die Beobachtungen

andrer

anderer großen Pockenärzte mit Fleiß gelesen, mir die verschiedenen Kurarten bekant gemacht, und selbe bey vorkommenden Fällen geprüft. Man spricht von tödtlichen und mörderischen Pockengifte, ohne deßen Tödtlichkeit und Mordkraft zu untersuchen, und die Eigenschaften deßelben zu bestimmen. Mit diesen Gedanken schwanger, habe ich die Krankenstuben besucht, Erfahrungen gesammelt, die Sterbefälle untersucht und gefunden; daß die Pocken an und vor sich so tödtlich nicht sind, und daß die Ursachen der Tödtlichkeit nicht so wohl in der Natur der Krankheit selbst, als in der nachtheiligen Behandlung, und in der Aufnahme des Pockengifts, das heißt; in den körperlichen Gebrechen und Fehlern selbst liege.

Wenn wir Sterbelisten hätten, wo bey jedem Sterbefalle angemerkt wäre, was es für Pocken, wie ihr Ausbruch, Fortgang und Ende gewesen, wie dieser Kranke behandelt worden, was er für ein Verhalten beobachtet, was er für Mittel gebraucht und s. f. so würde mein Satz bald erwiesen seyn, und ich würde

nichts weiter zum Beweise als diese Listen anführen dürfen. Da es uns aber an solchen genauen Listen fehlt, so will ich meinen Satz so gut als itzo möglich zu erweisen suchen. Ein einziger Blick in die Krankenstuben ist hinreichend einen jeden von dieser Wahrheit zu überzeugen. Hier liegt ein Pockenkranker in einer heißen Stube in Betten vergraben Er athmet nichts, als eine mit faulen Dünsten außerordentlich angefüllte Luft. Er trinkt nichts als warmes Getränk; er nimmt lauter erhitzende, oder wie man sagt, austreibende Arzneyen. Alle diese Dinge setzen die Säfte in die größte Fäulniß, es entstehet ein Faulfieber; welches der faule Gestank erweiset, woran der Kranke stirbt. Man behandele auf diese Art eine jede andere faule Krankheit, so wird man den Patienten gewiß verlieren. Ich habe die besten Pocken 12 Tage auf die Art behandeln sehen, und der Patient starb; welches gewiß nicht geschehen seyn würde, wenn er vernünftiger behandelt worden wäre. Dagegen tödteten die bösesten Pocken bey einer guten Behandlung nicht. Dieses kann ich durch einige merkwürdige Exempel erweisen. Ein Kind bekam na-

türliche

türliche häufige zusammenfließende sehr böse Pocken. Es mußte zwar Krankheits halber beständig zu Bette liegen, man ließ es aber sehr wenig bedecken, legte es in ein großes Zimmer, gab ihm kühle Luft kühles Getränk und gelinde Säuren, als Kirschessig, Citronen Saft, Johannisbeerscheele, und dieses war alles, was es nahm, denn Arzneyen nahm es gar nicht, oder doch nur außerordentlich selten. Die Pocken hatten eine schwarzgraue Farbe, erhoben sich gar nicht, hatten auch keinen Eyter, sondern schwärzliche Jauche, und machten einen unerträglicheu Gestank von sich. Ich ließ um den Patienten sehr häufig Kampfer legen, so daß er beständig in einer mit Kampfer Theilen erfüllten Atmosphäre lag. Am neunten Tage stellte sich das Fieber sehr heftig ein, es kamen Irreden, Zuckungen, und alles schien den Todt herbeyzurufen. Es schwor keine einzige Pocke ab, sondern alles blieb bis zum vierzehnden und folgenden Tagen. Die Haut, welche nun runzlich auf den Gesicht, besonders aber, auf den Händen hing, und eine entsetzlich stinkende Jauche unter sich hatte, ließ ich mit einer Lanzette aufschneiden, und so

in großen Stücken abziehen; wobey eine große Menge unerträglich stinkende Jauche auslief; und man mußte die Hände eine geraume Zeit mit Salben verbinden und bewickeln, weil alles roh und faul war. Dem allen ohnerachtet genaß der Patient, und behielt nichts übrig als triefende Augen, welche er noch nachhero eine geraume Zeit behalten hat, und welche er vielleicht auch nicht behalten haben würde, wenn man durch die gehörigen Mittel zu rechter Zeit hätte Hülfe leisten können. Dieser einzige Fall, wäre meines Erachtens hinreichend einen Beweiß meines Satzes abzugeben. Zwey andere Fälle habe ich schon im vierten Abschnitt S. 36 angegeben; und den vierten Fall, welcher nicht weniger merkwürdig ist, und welchen ich im vierten Abschnitt S. 37 berührt habe, will ich hier umständlicher erzählen.

Ein Kind bekam im Merz 1775 so böse Pocken, welche gleich im Anfange alle Zeichen der Tödtlichkeit an sich trugen, und von welchem Niemand einen guten Ausgang versprechen konnte. Gleich am vierten Tage kamen die Pocken als schwarze Stippen im Gesicht zum

Vor-

Vorschein. Das Fieber und die Mattigkeit waren sehr groß, das Kind war außerordentlich niedergeschlagen, und hatte einen so erschrecklichen Eigensinn, daß sich Niemand, außer seiner Wärterin, und wenigen andern des Hauses dem Bette nähern durfte. Am neunten und folgenden Tagen stellte sich ein sehr fürchterliches Fieber, Irreden Zuckungen und ein sehr kurzer und beständig anstoßender Husten ein. Die Pocken waren alle schwarzgrau, liefen in große Flatschen zusammen, und führten keinen Eyter sondern Jauche; wobey ein unerträglicher Gestank war. Außer einem kühlen Verhalten, und einer beständigen Kampfer-Atmosphäre, war nichts von Arzneyen anzubringen. Die Haut ging endlich in großen Fladen ab, und unter derselben war nicht so viel Jauche als im vorigen Fall. Es schien fast, als wenn sich nun das Kind in etwas erholen wollte; doch blieb die Hitze der kurze Husten und der unerträgliche Gestank gleich stark, ja der Husten nahm eher zu als ab. In der vierten Woche zeigten sich hin und wieder große Beulen an seinem Leibe, welche ganz blau aussahen. Diese wollte man zeitigen und

öfnen, aber man durfte sie nicht einmal besehen, und sie verschwanden also nach einigen Tagen von selbst wieder, worauf das Kind wenig Tage hernach durch den Husten eine große Menge schwarzes stinkendes Blut ausspie, wobey es, als dieses Blutspeien zum drittenmal in der fünften Woche, sehr häufig wieder kam, seinen Geist aufgab.

Ein jeder siehet aus dieser Erzählung, daß das Kind nicht an den Pocken, ob selbe gleich äußerst bösartig waren, sondern an einer allgemeinen Fäulniß seiner Säfte gestorben ist. Der gar entsetzliche Gestank, welchen es bis in den letzten Augenblick seines Lebens von sich gab, das gänzlich faule und stinkende Blut, welches es in seinen lezten Tagen ausspie, die große Hitze welche es niemals verlies; die blauen Beulen, welches vielleicht die letzte Hülfe der Natur seyn sollte, zeigen von einem höchstgefährlichen Faulfieber, woran es allerdings sterben mußte. Ganz ohne Zweifel würde das Kind zu erretten gewesen seyn, wenn man anders solche Mittel, welche der Fäulniß widerstehen, hätte anbringen können? denn es lebte ja bis in die fünfte Woche, und starb nun nicht an den Pocken, sondern an einem faulen Fieber als

an

einem Pockenreste. Mehrere solche Beyspiele zu erzählen würde überflüßig seyn; denn diese wenigen Exewpel zeigen klar und deutlich, daß die Pocken sie mögen so böse seyn, als sie wollen, nicht nothwendig tödten; sondern daß mehrentheils ihre Tödtlichkeit von dem übeln Verhalten, oder übeln Kurart herrühre. Daß aber auch die Tödtlichkeit der Pocken an körperlichen Fehlern, welche nicht zur Pockenkrankheit gehören, öfters liege, zeigen die zwey Exempel welche ich im ersten Abschnitt S. 14 erzählt, wo zwey Kinder am 19ten Tage nicht an Pocken, sondern an Würmern verstarben. Beyde diese Fälle, besonders aber der erste, würden zur Tödtlichkeit der Pocken gerechnet worden seyn, wenn man selben nicht genau untersucht hätte. Wenn man also alle Fälle derer die an Pocken verstorben seyn sollen, und in den Listen unter der Zahl der Verstorbenen mit angeführt worden sind, genau untersucht hätte, so würde die Zahl der an Pocken Verstorbenen gewiß viel kleiner seyn. Und würde man auch diejenigen davon ausstreichen, welche durch übeles Verhalten, oder aus Mangel zeitiger und guter Hülfe oder durch

eine

eine schädliche Kurart umgekommen sind; so würde wenig oder nichts übrig bleiben, was an würklich bösen Pocken, welche ihrer Natur nach getödtet, verstorben ist. Meine Meinung ist also diese: daß die Pocken keine an und vor sich tödtliche Krankheit sind, sondern daß sie nur alsdenn tödten, wenn andere Fehler, als ein nachtheiliges Verhalten, oder andere körperliche Krankheiten, und Gebrechen sich damit vergesellschaften, und den Tod bewürken.

Und hierin deucht mir liegt der ganze Werth der Einimpfung, und der ganze Grund der so sehr verminderten Sterblichkeit bey derselben. Denn durch das Einschmieren des Blatterngifts kann die Natur der Blattern nicht abgeändert werden. Der Grund zu bösen Blattern muß entweder in der Beschaffenheit des Patienten selbst, oder in dem ansteckenden Gifte oder in dem Verhalten liegen. Liegt er in der Beschaffenheit des Kranken selbst, so wird das Einschmieren des Blatterngifts nichts in derselben ändern können; es werden böse Pocken erfolgen müßen, wenn die Anlange im

Kör-

Körper dazu da ist. Dieses wiederlegt sich aber, wenn man die erstaunende Anzahl von glücklich abgelaufenen Inoculationen nachsiehet, wo fast niemalen so böse Pocken zum Vorschein kommen. Liegt der Grund zu bösen Pocken in dem ansteckenden Blattergift, so müßen böse Blattern erfolgen, wenn mit bösen Blattergift die Einimpfung gemacht worden. Aber auch hierin liegt der Grund nicht; denn die Erfahrung lehrt, daß es gar keinen Unterschied mache, man mag mit guten oder bösen Blatterngifte einpfropfen. Es muß also wohl der Grund von tödtlichen bösen Pocken in dem nachtheiligen Verhalten, oder andern körperlichen Fehlern stecken, welche aber nicht, wie schon oben gezeigt worden, zu den Pocken gehören. Und dieses lehrt auch die Erfahrung, wenn wir nur darauf Acht haben wollen.

Die Einimpfung an und vor sich trägt also nichts bey, ob gute oder böse Pocken erfolgen werden, und folglich könnte man ja dieselbe ganz entbehren! der Stich oder die Operation selbst ist es auch nicht, worin der Nutzen

bey

bey der Jnoculation zu suchen ist, sondern der Nutzen steckt a.) darin: daß man zur Jnoculation ein gesundes Subjeckt wählt, oder das Subjeckt erst von andern Zufällen befreiet, und in gesunden Zustand versetzt b.) Daß man die beste Jahrszeit und solche Jahre aussuchen kann, wo keine Pocken und keine andere epidemische Faulfieber oder andere böse Krankheiten herschen, welche die Luft mit schädlichen Dünsten erfüllen. c.) Daß man das beste Alter erwählt. d.) Daß man das beste Verhalten und die beste Kurart erwählen kan, welches allein wenn es in Zeiten angebracht wird, gute Pocken bewirken kann. e.) Daß man die Zeit weiß, wenn und was für eine Krankheit kommen werde; man ist dazu angeschickt, man hat schon alle durch Erfahrung Klugheit und Verstand ersonnene Mittel bey der Hand sich diesem ankommenden Feinde zu widersetzen. f.) Daß man den Kranken dem Arzte übergiebt, ihm in allen Stücken pünktlich folgt, und ihm nun durch die Vorurtheile die Hände nicht gebunden sind, alles zur Erhaltung seines Kranken anzuwenden. Dieses sind die Vortheile, welche uns durch die Jnoculation erwachsen, und deren wir uns

bedies

bedienen müßen, wenn wir vernünftig handeln und Schaden verhüten wollen. Ist es nun sündlich durch die besten Mittel einer Gefahr zu entgehen; so muß es auch sündlich seyn, mit Behutsamkeit von einem hohen und jähen Felsen herab zu steigen, und alle nur mögliche Vorsicht und Mittel anzuwenden um nicht herab zu stürzen. Kurz, so wie es Pflicht ist alles anzuwenden die Gewalt einer jeden Krankheit zu schwächen, die Gefahr derselben zu vermindern, und das Leben des Kranken auf alle Art und Weise zu erhalten; eben so ist es Pflicht durch die Inoculation der Gefahr der Pocken zu entgehen, und das Gegentheil würde nur Sünde seyn. Man seye also gegen uns so gefällig, und laße uns ruhig inoculiren. Man lege uns keine Hinderniß mehr im Weg. Man schreie es nicht für Sünde aus, und versündige sich dadurch selbst, daß man seinem Nächsten ein sicheres Mittel entreißt der Gefahr und seinem Elende zu entgehen. Hiermit will ich meine kleine Abhandlung schließen, und nur noch einige Fälle von Inoculirten anführen.

I. 2. und 3ter Fall.

Am 13 Jenner 1775 Morgens um 8 Uhr inoculirte ich zwey Kinder des Hrn. Pastor Steinhausens, ein Töchterchen von 3 und einen halben Jahr. Einen Sohn von 2 und einen halben Jahr, und meinen eigenen Sohn von 11 Monaten. Der Eyter womit ich diese 3 Kinder inoculirte, war von natürlichen guten Pocken genommen. Ich impfte beyde Hände der Kinder und machte auf jede Hand 3 Stiche. Die Impfstellen bedeckte ich allemall mit schwarzen englischen Pflaster, und ließ den Kindern Handschu anziehen.

Bey dem ältesten Töchterchen waren am 14ten als am 2ten Tage, die Impfstellen schon entzündet, schworen auch schon etwas und das Kind klagte über Schmerzen. Uebrigens war das Kind sehr munter bis zum 6ten Tage, an welchem es einige Fieberanfälle bekam, und die Impfstiche wurden kleine Pocken. An eben

diesem

diesem Tage bekam das Kind einen Durchfall, welchen man aber einer kleinen Erkältung zuschrieb, und welcher sich auch gleich wieder verlohr. Auch bekam es ein böses Auge, welches es aber auch schon vor der Inoculation gehabt hatte. Am 9ten Tage des Morgens stellte sich etwas Hitze ein, und im Gesicht waren einige Pocken durchgebrochen; auch sahe man einige um die Impfstellen herauskommen. An diesem Tage aber kamen die Pocken noch so häufig heraus, daß es am Abend über und über voll war. Uebrigens war das Kind ganz munter ohne alle böse Zufälle, aß, trank und spielte. Am 10ten und 11ten Tage kamen immer mehr Pocken zum Vorschein, fingen sich bald an zu heben, und das Gesicht schwoll auf. Nun wollte das Kind nicht mehr aufbleiben, war sehr eigensinnig und wollte nichts hören und sehen, welches aber mehr Eigensinn, als Krankheit war. Eine Freundin machte diesem Kinde von ohngefehr ein Geschenk mit einer artigen Puppe, worüber es sich sehr erfreuete und von der Stunde an gesund wurde. Die Pocken trockneten ab und war alles gut.

Der Sohn von 2 und einen halben Jahr hatte ebenfalls am 1ten Tage nach der Inoculation entzündete Impfstellen wie die Tochter, und am 6ten Tage waren die Impfstiche Pocken worden. Am 9ten Tage bekam er ein sehr mäßiges Fieber, und es erschienen nur sehr wenige, aber große Pocken, wobey er ganz munter war. Ueberhaupt hatte er etwan 10 Pocken, legte sich gar nicht zu Bette und wurde gesund.

Meinen eigenen Sohn, inoculirte ich mit einer silbernen Nadel. Die Nadel bog sich zwischen der Haut weil er gar nicht stille halten wollte krum, und ich mußte ihn stark ritzen, so daß einige Tropfen Blut heraus quollen. Diese Hand wo der Stich so tief gemacht war, entzündete sich stark, schwoll stärker auf, und schwor auch schon am andern Tage. Am 5ten Tage hatte das Kind viel Hitze, war sehr eigensinnig, und auf der linken Hand auf den Impfstichen zeigten sich Pocken. Die rechte aber, welche so sehr verwundet war, schwor sehr stark. Das Kind hatte mit den Zähnen zu thun, hatte einen Durchfall und starke Hitze; sonst aber gar keine Zufälle, welche bedenklich

gewe-

gewesen wären. Am 8ten Tage waren alle Anzeigen zum Pockenausbruch da, er hatte Fieber, und man sahe in seinem Gesicht lauter rothe Stippen. Am 9ten war alles wieder verschwunden, und man entdeckte in seinen Abgang Blut; welches mich aber nicht so sehr befremdete, denn er hatte bisher allezeit seine Zähne mit Blutdurchfall bekommen. Bey allen diesen Umständen aß, und trank er, und schlief auch ruhig. Am 10ten und folgenden Tagen, wurde sein blutiger Durchfall heftiger, und es schien als wenn dadurch der Ausbruch der Pocken in etwas zurück gehalten würde; denn es kamen alle Tage bis zum 30ten frische einzelne Pocken im Gesicht und am Leibe zum Vorschein, welche nach und nach, wie sie gekommen waren abschworen.

4. 5. 6. und 7ter Fall.

Am 26ten Jenner des Morgens um 9 Uhr inoculirte ich 4 Kinder, wovon dreye einer hiesigen Wittwe der Frau Beckern, und das vierte dem Chirurgus Wolff zugehörte

Das Aelteste war ein Töchterchen, ein zärtliches Kind von 8 Jahren. Die Stiche auf

der Hand waren ganz flach gemacht, und waren fast ganz verschwunden. Am 4ten Tage aber wurden die Impfstiche auf beyden Händen ganz roth, jeder Stich machte eine Pocke, und das Kind war bis zum 8ten Tage ganz munter. An diesem Tage aber klagte es über Mangel des Appetits, Uebligkeit und erbrach sich auch, welches auch noch an folgenden Tage als am 9ten anhielt; dabey war es sehr eigensinnig. Am 10ten Tage brachen die Pocken häufig aus, und das Kind klagte etwas über den Hals. Hier will ich meine weitere Erzählung abbrechen, und den Leser zum ersten Abschnitt S. 14 verweisen, wo ich den traurigen Ausgang vollständig erzählt habe; denn dieses Kind starb dem 19ten Tag an Würmern.

Das 2te Kind ein Sohn von 7 Jahren hatte auf jeder Hand auf jedem Impfstiche am 4ten Tage eine Pocke, und beyde Hände waren stärker entzündet, schworen auch stärker, als im vorigen Falle. Am 7ten Tage, kamen des. Abends einige fieberhafte Bewegungen; das Kind war aber dabey munter und klagte nur über die Arme und über den Hals. Am 8ten

Tage

Tage kamen die Pocken im Gesicht und auf den Händen zum Vorschein, welche am 11ten abschworen, und das Kind war gesund. Aus den Impfwunden lief noch einige Tage Eyter und damit war alles gehoben.

Der 3te Sohn ein Kind von 5 Jahren; dieses Kind hatte ich etwas tiefer gestochen; die Hände entzündeten sich stark, und schmerzten ihn sehr. Man schmierte dem Kinde Eyergelb und Kampfer auf, welches aber ein Borke auf der Wunde machte, den Ausfluß des Eyters hinderte, und große Schmerzen verursachte, welche man nicht eher lindern konnte bis durch fleißiges Ueberschlagen des kalten Waßers die Borke abgeweicht und der Ausfluß des Eyters wieder hergestellt war. Am 7ten Tage hatten sich sehr viel Pocken um die Impfwunden besonders um die Impfstiche der linken Hand gesetzt, welche stark schworen. Am 8ten Tage stellte sich ein leichtes Fieber ein, worauf auch am 11ten einige wenige Pocken zum Vorschein kamen. Aus den Impfwunden lief an diesen Tagen eine große Menge Eyter; die Pocken, deren etwann 30 an der Zahl waren,

schworen ab, und am 13ten Tage war die ganze Krankheit vorüber. Die Impfwunden eiterten noch einige Tage hernach stark, heilten aber auch nachher bald zu.

Das 4te Kind, war der Sohn des Hrn. Chirurgus Wolff 5 Jahr alt, ein sehr gesundes festes und starkes Kind. An beyden Händen wurden 3 Stiche gemacht, doch an der rechten tiefer, als an der linken. Bis zum 9ten Tage sahe man an beyden Händen gar nichts, und die Stiche waren ganz verschwunden. An eben diesem Tage aber schien sich der Stich an der rechten Hand in etwas zu erheben, und er klagte über den Arm und über den Kopf. Am 10ten Tage, wurde er grämlich, und es schien, als wollten die Impfstiche der linken Hand sich auch in etwas erheben. Am 12ten Tage des Abends stellte sich ein sehr starker Fieberanfall ein, und mit denselben kamen hin wieder rothe Flecken, welche sich aber den 13ten Tag wieder verlohren hatten, obgleich das Fieber anhielt. Am 14ten Tage kamen die Flecken wieder zum Vorschein, und man sahe, daß es Pocken werden sollten. Die Impfstelle an der rech-

rechten Hand fing an sich heftig zu entzünden, und rings um dieser Stelle sahe man wohl hundert Pünktgens, welche Pocken wurden. Am 15ten Tage war er sehr krank, hatte ein starkes Fieber, schreckte im Schlafe sehr auf, und es kamen mehr als 400 Pocken zum Vorschein. Am 16ten Tage wurde er wieder sehr munter, einige von den Blattern fingen an zu schwären, und wurden sehr groß. Am 17ten und 18ten schworen die Blattern sehr stark, und am 19ten und 20sten Tage trokneten die Blattern völlig ohn alle Beschwerde ab. Die Impfstelle aber an der rechten Hand schwor heftig, gab viel Eyter und man mußte selbe ordentlich mit Digestiven verbinden und heilen.

8. 9. 10. 11. und 12ter Fall.

Am 27 Jenner 1775 inoculirte ich des Hrn. Cämmerer **Conradi** seine 5 Kinder.

Die älteste war eine Tochter von 15 Jahren, eine gesunde und muntere Person. Die Impfstellen waren bis zum 8ten Tage ganz verschwunden. An diesen Tage aber entzündeten sie sich in etwas, und am 9ten Tage zeigten sich

Pocken auf denselben. Dabey klagte sie über Schmerzen im Leibe und in Gliedern, hatte auch etwas Fieber. Am 11ten Tage kam eine einzige Pocke auf der Nase zum Vorschein, das Fieber ließ nach, und die Pocke auf der Nase schwor ab. Die Impfstellen welche stark geschworen hatten, heilten zu, und sie war ohn alle Beschwerden gesund worden.

Der 2te war ein Sohn von 13 Jahren, ein harter fester und munterer Bursche. Am 6ten Tage klagte er über den Arm, die Impfstellen schworen sehr stark und zeigten sich auf denselben einige Pocken. Das Fieber war nur sehr wenig zu bemerken; es brachen weiter keine Pocken aus; er hat übrigens gar keine Klage weiter geführt, und wurde gesund. Dieser Bursche hat im geringsten nicht seine vorige Lebensart wärend der Krankheit geändert, sondern harte und grobe Kost ohne Unterschied gegeßen, und es hat ihn weiter kein Finger weh gethan.

Der 3te war ein Sohn von 9 Jahren ein gesundes Kind. Am 5ten Tage zeigte sich die geschehene Ansteckung auf den Impfstellen,

und

und es kamen daselbst Pocken zum Vorschein. Am 7ten Tage klagte er über die Arme. Am 10ten Tage kamen einzelne Pocken zum Vorschein. Das Fieber war fast unmerklich; er aß, trank, schlief, und fehlte ihm nichts. Die Pocken heilten nach einigen Tagen ab und er wurde gesund. Die Impfstellen aber schworen stark, und heilten erst einige Zeit nachhero zu.

Das 4te Kind, war ein Töchterchen von 6 Jahren, ein gesundes Kind. Ebenfalls am 5ten Tage zeigte sich die geschehene Ansteckung auf den Impfstellen, sie klagte am 6ten und 7ten Tage über die Arme. Am 10 und 11ten Tage stellte sich etwas Fieber ein, und es kamen einzelne wenige Pocken zum Vorschein. Die Impfstellen schworen stark, und nach einigen Tagen trockneten die Pocken ab, und das Kind ward vollkommen gesund; wie es denn überhaupt wenig gelitten hatte.

Das 5te Kind war ein Sohn von 2 Jahren, ein gesundes starkes hartes und munteres Kind. Am 4ten Tage hatten sich die Impfstellen stark entzündet, schworen sehr stark und

es zeigten sich auf denselben Pocken. Am 8ten Tage war das Fieber sehr stark, und den 9ten und 10ten Tage kamen die Pocken zum Vorschein. Er bekam viele und große Pocken, Die Hitze ließ nach, die Pocken schworen nach einigen Tagen ab, und er wurde gesund. Die Hände aber waren sehr entzündet und geschwollen, schworen stark und es lief aus den Wunden viel Eyter. Sie wurden durch fleißiges Umschlagen des kalten Waßers vollkommen geheilet.

13. und 14ter Fall.

Am 29ten Jenner inoculirte ich die beyden jungen Herren von Lobenthal.

Der älteste war 9 Jahr, ein gesundes und munteres Kind. Am 2ten und 3ten Tage nach der Inoculation, sahe man schon die kleine Entzündung der Impfstiche. Am 5ten und 6ten Tage kamen schon kleine Pocken auf den Impfstichen zum Vorschein. In diesen Tagen war das Kind sehr munter, vergnügt und spielte fast beständig in der freyen Luft oder auf einen großen Saale. Am 8ten Tage aber wur-

de

de es niedergeschlagen, und es stellte sich etwas Fieber ein. Am 9ten Tage war das Kind krank, hatte viel Hitze und etwas Kopfschmerzen, klagte über Ueblichkeit, und laxirte 2 mal. Am 10ten war das Kind wieder munter, klagte über nichts; das Fieber war sehr mäßig konnte aber nicht viel gehen, und der Appetit war gut. Auf den Händen sahe man an diesem Tage einzelne Pocken durchbrechen. Am 11ten war gar kein Fieber da. Es waren einzelne und wenige Pocken ausgebrochen, und er war sehr munter. Am 12ten Tage war er sehr munter, und an diesem Tage hatte er 3 mal offenen und losen Leib, welches aber mehr vom Obst eßen herrührte. Am 13ten war er vollkommen gut, und die Pocken fingen nun an zu schwären. An den folgenden Tagen schworen sie ab; es war weiter nichts zu bemerken, und er wurde vollkommen gesund.

Der 2te war ein Sohn von 8 Jahren. Ebenfalls ein gesundes, munteres Kind. Alles blieb bis zum 8ten Tage einerley, und beyde Fälle waren einander bis zu diesem Tage gleich. An diesem Tage stellte sich aber etwas Fieber

ein

ein, nur geringer als im vorigen Falle, und es waren schon bey ihm einige wenige Pocken am Leibe ausgebrochen. Am 9ten Tage erbrach er sich und laxirte 2 mal, war aber noch außer dem Bette, und blieb auch auf. Am 10ten Tage legte sich der Patient, bekam einen Fieberfrost und sahe sehr blaß aus, worauf auch etwas Hitze erfolgte. Jedoch blieb der Appetit. Am 11ten fand ich ihn noch in den nemlichen Umständen. Am 12ten hatte er etwas mehr Fieber, und es kamen mehrere Pocken zum Vorschein, auch hatte er 3 mal offenen und flüßigen Stuhlgang. Er war aber dabey noch ziemlich munter, und aß mit guten Appetit. Am 13ten war er recht sehr munter, und am 14ten fingen die Pocken an zu schwören. Nach diesen haben sich keine Zufälle mehr eingefunden, die Pocken trockneten ohne weitere Beschwerden ab, und er wurde vollkommen gesund.

Bey Beyden diesen Kindern, schworen die Hände nicht stark, entzündeten sich auch nicht stark, sie klagten auch nicht wie andere über große Schmerzen, heilten auch nachhero bald zu.

15ter Fall.

Am 30ten Jenner impfte ich des Hrn. Reise-Marschall v. Rauschenplats Sohn von beynahe siebenviertel Jahren, ein munteres starkes und gesundes Kind. Schon am 3ten Tage zeigte sich die geschehene Ansteckung, die Impfstiche entzündeten sich, und das Kind war dabey sehr munter. Am 5ten Tage erschienen auf den Impfstichen Pocken. Am 6ten waren die Augen etwas trübe, das Kind war aber lustig und aufgeweckt, und hielt sich fast beständig in freyer Luft auf. Am 7ten Tage war das Kind zwar noch munter, man bemerkte aber doch einige kleine fieberhafte Bewegungen an ihm, welche auch am 8ten Tage noch da waren, auch war er etwas eigensinnig. Am 9ten Tage war noch etwas Fieber da, und es waren viele Pocken auf den Rücken, aber wenige im Gesicht ausgebrochen. Am 10ten Tage war gar kein Fieber zu bemerken, das Kind war zwar etwas eigensinnig, hatte aber guten Appetit, und legte sich gar nicht zu Bette, sondern hielt sich viel in freyer Luft auf. Am 11ten war das Kind gar sehr munter und fehlte ihm nichts.

Am

Am 12ten fingen die Pocken an zu schwören, und trockneten nach einigen Tagen recht gut ab.

Die Hände waren diesem Kinde nicht so sehr entzündet, schworen auch nicht stark, gaben wenig Eyter, und heilten bald ab.

16ter Fall.

Am eben diesem 30ten Jenner impfte ich einen Sohn des hiesigen Ackermanns Diek, ein Kind von 7 und einem halben Jahre. Am 3ten Februar schwuren die Hände stark und er hatte auf den Impfstichen Pocken. Am 7ten Februar als am 4ten Tage, war er übel, wollte sich übergeben, hatte ein starkes Fieber, phantasirte, und war sehr krank, welches aber daher kam, weil er sich in einer heißen Stube am Ofen gesetzt hatte. Ich kam darzu, und ließ ihn in die freye Luft gehen; worauf sich das Fieber mäßigte, und die Phantasien nachließen. Am 8ten Februar hatte das Fieber sehr nachgelaßen, und es waren einzelne Pocken ausgebrochen. Am 9ten Februar, war das Kind ohne Fieber, aß, trank und war sehr munter.

Am

Am 10ten fingen sich die Pocken an zu erheben, schworen sehr gut, und sahen sehr gut aus. Die Pocken schworen endlich ab, und das Kind war gesund. Die Hände aber schworen noch sehr stark und heilten erst nach 14 Tagen vollkommen zu; welches daher kam, weil ich ihn etwas tief gestochen.

17. 18. 19. 20. und 21ter Fall.

Am 2. Februar inoculirte ich des Hrn. Kaufmann Daneils einzigen Sohn, nebst noch 4 Kindern des Hrn. Kaufmann Kleesden.

Herr Daneils Sohn war ein gesundes Kind von 5 Jahren. Am 5ten und 6ten Tage, waren die Impfstellen stark erhaben und man sahe auf den Impfstichen Pocken, Das Kind hatte dabey etwas fieberhafte Anfälle, und klagte bald über Frost, bald wieder über Hitze. Am 9ten sahe man ein stärkeres Fieber, und er klagte über Müdigkeit. Am 10ten wollte er nichts essen, war sehr eigensinnig, das Fieber war stärker, und es war auf der einen Hand eine Pocke durchgebrochen. Am 11ten war er ziemlich munter, am 12ten aber war das Fie-

ber

ber stark, er aß sehr wenig, und die Pocken kamen zum Vorschein. Die linke Hand war sehr stark entzünder, sehr hoch geschwollen, und er klagte heftig über Schmerzen. An eben diesen Tage des Abends enzündete sich der ganze Arm, und das Kind hatte starke Hitze, war auch sehr unruhig und blieb beständig im Bette. Hierbey wollte die Campfersalbe des Hoffmanns nichts thun; und weil dieselbe auf der Wunde so leicht trocknete, so machte sie eine Borke, störte den Ausfluß des Eyters und verschlimmerte die Hand. Ich ließ darauf beständig kaltes Waßers überschlagen, welches dem Kinde sehr wohl gefiel, und auch die Entzündung verringerte. Am 13ten sahe man die Entzündung noch, aber am 14ten verschwand sie, und das Kind wurde wieder munter. Er hatte sehr wenig Pocken, und der Eyter lief stark aus der Wunde. Es war ein sehr tiefes Loch an der linken Hand geschworen, welches auch erst nach einigen Wochen zuheilte.

Das älteste Kind von Hrn. Kaufmann **Kleesden** ein zärtliches Töchterchen von 6 Jahren. Am 5ten Tage waren die Impfstellen ents-

zün-

zündet und am 6ten sahe man Pocken auf denselben. Das Kind war aber ohne Fieber und sehr munter und gesund. Am 8ten Tage kam bey diesem Kinde etwas Fieber; sie war eigensinnig, und an den 3 folgenden Tagen kamen die Pocken zum Vorschein; jedoch hatte dieses Kind sehr wenige. Die Hände waren auch nicht stark geschwollen und entzündet, schworen auch nicht stark; und die Wunden eyterten wenig. Die Pocken trockneten endlich ab, und das Kind ward vollkommen gesund.

Die 2te eine Tochter von 5 Jahren, ein starkes gesundes und munteres Kind. Am 3ten Tage zeigte sich die geschehene Ansteckung, und am 5ten erfolgten auf den Impfstichen Pocken. Die Hände schworen auch nicht stark, und das Kind war bis zum 9ten Tage vollkommen gesund. An diesem Tage aber stellte sich etwas Fieber ein, und es kamen an den folgenden Tagen einige Pocken zum Vorschein. Dieses Kind war eigensinniger und hatte mehrere Pocken, als die Aelteste. Das Fieber aber war schwach, und sie aß, trank, und schlief recht gut. Nach einigen Tagen schworen die Pocken ab, und das Kind wurde vollkommen gesund.

Das 3te ein sehr zärtliches und schwächliches Töchterchen von 3 Jahren. Am 6ten Tage kamen die Pocken auf den Impfstellen zum Vorschein, und am 10ten kam das Fieber, worauf einige Pocken ausbrachen. Das Kind war dabey zwar eigensinnig, hatte aber nur wenig Fieber, blieb bey guten Appetit, und schlief ruhig. Die Pocken schworen ohn alle weitere Zufälle ab, und das Kind wurde gesund. Die Hände waren nicht stark entzündet schworen nicht stark, und heilten bald nach den Pocken zu.

Das 4te Kind, war ein Sohn von 1. Jahre, und es waren alle Zufälle dem vorigen gleich, nur daß das Fieber bey diesem Kinde etwas stärker war, auch länger anhielt, und mehrere Pocken durchbrachen. Auch hatte das Kind einen geringen und rothen Ausschlag bey dem Ausbruch der Pocken. Die Pocken heilten aber doch nach wenigen Tagen glücklich ab, der Ausschlag verschwand, und das Kind wurde gesund. Einige Tage aber nach den Pocken bekam dieses Kind einige Geschwüre ins Gesicht, welche aber auch bald wieder abheilten.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn334831628/100 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

22. 23. und 24ter Fall.

Am 6ten Februar 1775 verlangte der Herr Hofrath Schacht, daß ich seinen 3 jüngsten Kindern die Pocken geben mögte. Doch trug ich Bedenken dieses sogleich zu übernehmen, denn die älteste Tochter lag in diesem Hause an sehr bösen zusammenfließenden natürlichen Pocken darnieder; und ihre jüngern Geschwister schliefen theils in der Stube, theils in der Kammer daneben, und spielten des Tages beständig bey und an ihrem Bette herum. Da ich nun dieses mein Bedenken den Hrn. Hofrath merken ließ, so frug er mich: ob ihnen die Inoculation schaden könne, wenn sie allenfalls schon von natürlichen Pocken angesteckt wären? Worauf ich zur Antwort gab: daß es weiter keinen Schaden thun würde, als was ein solcher kleiner Stich thäte. Hierauf sagte der Herr Hofrath: nun so inoculiren sie die Kinder in Gottes Nahmen, es mag denn kommen, wie es will. Ich inoculirte also am 6ten Februar des Morgens um 9 Uhr alle 3 Kinder.

Der Aelteste war ein Sohn von 5 Jahren. Am 2. und 3ten Tage sahe man die

Impfstiche etwas entzündet, und am 6ten Tage kam etwas Fieber, und hin und wieder zeigten sich schon Pocken. Am 7ten Tage hatte das Kind ein sehr heftiges Fieber und phantasirte. Am 8ten Tage war das Fieber noch stärker, und das Kind lag ganz betäubt hin. Endlich ließ die Hitze nach und das Kind klagte über die rechte Backe, in welcher auch ein Zahn durchgebrochen war; welches ihn so krank gemacht hatte. Am 9ten Tage kamen die Pocken alle zum Vorschein, das Kind war von Stund an ohne Fieber, war munter, ging umher, aß, trank, schlief und war gesund.

Der 2te war ein Sohn von 2 Jahren. Am 7ten Tage kamen die Pocken bereits zum Vorschein. Das Kind war daran gar nicht krank, hatte sehr wenig Fieber, blieb beym Appetit, und war von Anfang bis zu Ende recht munter und wohl.

Das 3te war ein Töchterchen von 11 Wochen. Dieses Kind hatte in der Stube geschlafen, wo seine an bösen natürlichen Pocken kränke Schwester lag. Am 2ten Tage nach der Inoculation, waren die Impfstellen etwas röther, und am 5ten Tage kamen schon einzelne

Pocken

Pocken zum Vorschein. Das Kind bekam wenig und gute Pocken, bekam auch Zähne, blieb aber doch ganz munter und überstand alles glücklich.

Bey allen dreyen Fällen wird man sehen, daß die Pocken früher als sonsten erschienen; und es ist also höchst wahrscheinlich, daß die Kinder schon vor der Inoculation angesteckt waren, welches auch nicht anders hatte seyn können. Indeßen kamen alle 3. Kinder eben so gut durch, als Inoculirte durchzukommen pflegen; und die Inoculation schadete ihnen nichts. Ich ließ diese 3 Kinder aber auch eben so behandeln, wie ich sonst meine Inoculirten zu behandeln pflege, und es ging auch alles eben so gut ab; welches mich denn überführte, daß vieles auf die Behandlung ankommt; und daß die natürlichen Pocken bey einer guten Behandlung nie so gefährlich und tödtlich werden.

25ter Fall.

Am 7ten Februar inoculirte ich ein Töchterchen von Hrn. Henneberg, ein zärtliches aber gesundes Kind von 4 Jahren. Am 5ten Tage war alle Entzündung auf den Impfstellen gänzlich verschwunden, und es schien fast als wenn

keine Ansteckung geschehen wäre. Das Kind war in allen einem Gesunden gleich. Am 6ten Abends bemerkte man einige wenige fieberhafte Bewegungen, das Kind war nicht vergnügt, sondern eigensinnig und grämlich. Am 7ten 8. und 9. war das Kind wieder munter, und es kam auf den ganz verschwundenen Impfstichen eine Pocke zum Vorschein. Auf einem Finger der rechten Hand sahe man auch eine Pocke, und noch 2 andere im Nacken, welche aber wieder verschwanden. Am 12ten Tage hatte sie etwas mehr Fieber, die Entzündung auf den Impfstellen nahm zu, und die Stellen wurden höher. Am 13ten kamen wieder einzelne Pocken zum Vorschein, sie hatte etwas Fieber, und war eigensinnig. Am 14ten und 15ten Tage verschwanden wieder einige von den zulezt ausgebrochnen Pocken, und die andern fingen an zu schwären, heilten endlich ab, und das Kind wurde ohn alle weitere Zufälle gesund.

26. 27. und 28ter Fall.

Am 8ten Februar inoculirte ich des Hrn. Cant. Volks 3 Kinder. Die Aelteste war eine gesunde Tochter von 5 Jahren. Am 5ten Tage

sahe

sahe man auf den Impfstellen Pocken, und das Kind war munter und wohl. Am 10ten Tage, war das Fieber sehr stark; das Kind hatte starke Kopfschmerzen, wollte nicht eßen, und mußte im Bette bleiben. Am 11ten Tage war das Fieber wieder sehr mäßig, und das Kind hatte um das rechte Auge und auf den Rücken der rechten Hand große rothe Flecken, welche recht brennend roth aussahen, und die Größe eines Thalers hatten. Am 12ten kamen einzelne Pocken zum Vorschein, das Fieber aber und die rothen Flecken waren verschwunden. An den folgenden Tagen schworen die Pocken, und heilten ohne alle weitere Zufälle ab.

Der 2te war ein Sohn von 3 Jahren. Dieses Kind sahe beständig blas und elend aus, und es schien fast, als wenn er eine kleine Verstopfung des Gekröses hätte. Am 5ten Tage zeigten sich Pocken auf den Impfstellen, und am 9ten Tage war er eigensinnig, hatte etwas Fieber, welches auch am 10ten noch anhielt. Am 11ten sahe man einzelne aber wenige Pocken, und das Fieber war verschwunden. Das Kind war

und blieb munter, aß, trank, schlief, und die Pocken heilten ohn alle fernere Umstände ab.

Der 3te war ein Sohn von 27 Wochen. Dieses Kind sahe grüngelb im Gesicht aus, und es schien als hätte es galligte Unreinigkeiten in seinen Säften. Am 5ten Tage sahe man auf den Impfstellen die kleinen Pocken, allein das Kind war munter, und fehlte ihm weiter nichts. Am 8ten Tage hatte es einen aufgetriebenen Leib, und einen Durchfall, welcher vermuthlich von galligten Unreinigkeiten entstanden war. Am 9. und 10ten Tage hatte er etwas Fieber, und es kamen gute Pocken zum Vorschein, worauf er auch wieder munter wurde, und die Pocken abheilten.

29ter Fall.

Am 9ten Februar inoculirte ich Hrn. Hennebergs kleinen Sohn von 2 Jahren. Am 5ten Tage sahe man die Impfstellen entzündet, und auf den Lenden kamen Pocken zum Vorschein, welche aber wieder verschwanden. Das Kind war dabey munter und gesund. Am 6ten Tage kamen einige fieberhafte Bewegungen, welche

welche am 7ten noch anhielten, und an diesem Tage sahe man nichts mehr von den ersten Pocken. Am 8ten Tage kam das Fieber sehr heftig, und am 9ten war es noch stärker; er erbrach sich auch einmal, und hatte diese 2 Tage keinen offenen Leib. Am 10ten nahm das Fieber wieder ab, er war sehr grämlich, und es kamen wenige und einzelne Pocken zum Vorschein. Am 11ten hatte sich das Fieber ganz verloren, das Kind war munter, und hatte weiter gar keine Anfälle.

30ter Fall.

Am 12ten Februar 1775 inoculirte ich des Hrn. Hauptmann v. Schmiedebergs kleinen Junker, ein gesundes starkes und munteres Kind von 14 Monat. Daß die Ansteckung geschehen war, sahe man gleich am 3ten Tage; und am 5ten erfolgten schon Pocken auf den Impfstellen. Am 7ten und 8ten Tage kam ein Fieber, welches aber sehr mäßig war; denn das Kind war wohl eigensinnig und grämlich, es aß aber dabey, und schlief gut. Am 9ten kamen die Pocken zum Vorschein, welches aber sehr wenige waren, und man merkte kein Fieber

mehr. Am 10ten war das Kind schon sehr munter, und es waren keine Pocken mehr ausgebrochen. Die Hände waren auch nicht stark entzündet, und heilten zu, so wie die Pocken abtrockneten; und das Kind hatte weiter nicht den geringsten Zufall.

31. und 32ter Fall.

Am 17 Februar inoculirte ich 2 Kinder dem Hrn. Chirurgus Neumann zugehörig. Das Aelteste war ein Sohn von 5 Jahren, ein furchtsames und zärtliches Kind. Am 6ten Tage waren die Pocken auf den Impfstellen ausgebrochen, und am 10ten Tage hatte das Kind ein sehr starkes Fieber. Es phantasirte, und lag ganz stille hin. Am 11ten Tage hatte das Fieber nachgelaßen, und das Kind hatte sich sehr gut erholet. Am 12ten waren die Pocken ausgebrochen; sie standen aber einzeln und sahen sehr gut aus, und das Kind hatte weiter kein Fieber, ging umher, spielte, und war munter. Die Pocken fingen nachhero an zu schwären, heilten ohn alle weitere Zufälle ab, und das Kind wurde gesund.

Das

Das 2te Kind war ein Sohn von 3 Jahren, ein gesundes und starkes Kind. Am 5ten und 6ten Tage erfolgten Pocken auf den Impfstichen, und am 9ten Tage zeigte sich etwas weniges Fieber, welches auch noch am 10ten anhielt. Am 11ten kamen die Pocken zum Vorschein, das Kind aber hatte nicht die geringsten Zufälle, sondern war dabey munter; die Pocken schworen ab, und nun fehlte ihm weiter nichts.

33ster Fall.

Am 10ten März inoculirte ich des Hrn. Buchs Töchterchen, ein Kind, welches von seiner zartesten Jugend auf beständig etwas hustete, im übrigen aber weiter nichts kränkliches an sich hatte. Am 6ten Tage sahe man Pocken auf den Impfstichen auf der einen Hand, auf der andern aber waren die Impfstellen ganz verschwunden. Man bemerkte an diesem Kinde nicht den geringsten Zufall, sondern es war in allen einem Gesunden gleich. Am 9ten Tage entzündeten sich auch die Impfstellen auf der

andern

andern Hand; und es entstanden auch auf dieser einige Pocken. Das Fieber war stark, das Kind war sehr unruhig, und hatte eine unruhige Nacht. Am 10ten Tage hatte das Fieber sehr nachgelaßen, und man sahe einzelne Pocken im Gesicht durchbrechen. In der folgenden Nacht war das Kind abermals sehr unruhig, es waren aber keine/ Pocken mehr durchgebrochen, und die erstern fingen sich an zu heben. Die unruhigen Nächte kamen mehr von Zähnen als von Pocken her, welche auch nachher sichtbar wurden. Am 12ten Tage, war das Kind ohne Fieber, die Pocken standen sehr gut, nur hatte es immer noch Schmerzen an Zähnen. Die Pocken heilten endlich ab, und das Kind wurde vollkommen gesund.

34. 35. und 36ter Fall.

Am 12ten Merz inoculirte ich des Hrn. Pastor Butstedts Kinder in Westerhausen. Das 4te und jüngste Söhnchen des Hrn. Pastors lag bereits im 5ten Tage an natürlichen aber guten Pocken krank.

Das

Das älteste Kind war eine Tochter von 6 Jahren, ein gesundes und munteres Kind. Am 5ten und 6ten Tage waren die Impfstiche auf beyden Händen gänzlich verschwunden, welches auch am 11ten Tag noch eben so war; und ich zweifelte daß die Ansteckung geschehen sey, welches dadurch noch klärer wurde, weil das Kind am 28 März die natürlichen Pocken bekam, welche gut waren, und welche auch das Kind glücklich überstanden.

Das 2te ein Töchterchen von 5 Jahren, gleichfalls ein gesundes Kind. Bey diesem Kinde sahe man die geschehene Ansteckung am 5ten Tage, denn es erschienen am 6ten die Pocken auf den Impfstellen. Am 10ten stellte sich das Fieber ein, welches aber sehr mäßig war; und am 12ten erschienen einzelne Pocken, wobey es sich aber ganz wohl befand. Die Pocken heilten ohne alle Zufälle ab, und das Kind wurde gesund.

Das 3te war ein Sohn von 3 Jahren, welcher sich aber aus Eigensinn nicht wollte in-

oculi-

oculiren laßen, und man konnte also die Inoculation nicht mit dem nöthigen Fleiß und Genauigkeit verrichten; wodurch es denn geschahe, daß die Pockenmaterie wieder abgewischt seyn mußte, und es erfolgte gar keine Ansteckung, auch nicht die geringste Marque einer Krankheit, oder sonsten etwas, und man sahe nicht das geringste auf den Impfstellen. Es war also ganz außer allen Zweifel, das Kind war nicht angesteckt.

Am 29ten März klagte er aber heftig über Leibschmerzen, hatte abwechselnde Hitze und konnte sich vor Schmerzen im Unterleibe nicht regen, kehren und wenden. Er klagte über Ueblichkeit, erbrach sich, spuckte beständig und es fand sich beständiges Zwängen zum Stuhl, die Nase juckte ihm und er polkte beständig darin. Er hatte einen aufgetriebenen und gespannten Leib, und es kamen nach einigen Stunden Zuckungen, worauf er am 30 Merz verstarb.

Ein Jeder wird gleich sehen, daß dieses Kind an Würmern verstorben. Es hat auch nicht länger als 24 Stunden gelegen.

37ter

37ter Fall.

Am 8ten October 1775 inoculirte ich die jüngste Fräulein des Hrn. Obristen von Erlach, ein zärtliches aber sonst munteres Kind von 4 Jahren. Am 3ten Tage erhoben sich die Impfstellen in etwas, und am 5ten und 6ten zeigten sich auf denselben Pocken. Am 9ten Tage brach das Fieber aus, welches aber sehr geringe war, und wobey das Kind munter blieb, Appetit und Schlaf hatte. Am 10ten kamen etwan 3, höchstens 4 Pocken zum Vorschein, worauf sie weiter gar keinen Anfall gehabt, und gesünder worden ist, als zuvor.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn334831628/114
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Pathol. spec. 2381

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn334831628/115
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn334831628/116
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG